

Der Gesellschaftler

Amts- und Anzeigebblatt für

den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Festschriften“
„Unser Heimat“, „Die Mode vom Tage“.

Mit den landwirtschaftlichen Wochenbeilagen
„Haus, Garten und Landwirtschaft“

Bezugspreise: Monatlich einschl. Fröher-
schen K. 1.60; Einzelnummer 10 Pfennig.
Erscheint an jedem Werktag - Vertriebsstelle
Zeltung im Oberamtsbezirk - Schrift-
leitung, Druck und Verlag von G. W. Jaiser
(Jah. Karl Jaiser) Nagold, Marktstraße 14



Anzeigenpreise: 1 spaltige Dorgis-Zeile oder
breiter Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J.,
Kleinanzeigen 60 J., Sammel-Anzeigen 50%
Rabatt. - Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an besonderen
Plätzen, wie für telephon. Aufträge und Adress-
Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschaftler Nagold. — In Fällen überer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postk. No. Stuttgart 8118

Nr. 141

Gegründet 1827

Samstag, den 20. Juni 1931

Fernsprecher Nr. 29

105. Jahrgang

Die Krise der Außenpolitik

Wir glauben nicht mehr an den Erfolg von außenpolitischen Verhandlungen, solange wir ohne Macht, wehrlos und ohne festen Willen sind

Mehr als ein Jahrzehnt mußte erst seit Inkrafttreten des Versailler Diktates vergehen, ehe das deutsche Volk sich seiner wirklichen Lage und der dauernden Folge seiner Selbstkaufgabe richtig bewußt geworden ist. Erst in diesen Wochen haben Millionen bei uns erfahren, was dieser Gewaltfrieden nicht nur für den Staat als solchen, sondern für jeden einzelnen im Reich zu bedeuten hat; erst heute fühlen sie, wie leichtfertig und töricht es war, die Wiederherstellung unseres Rechts, unserer Gleichberechtigung und die Sicherung unserer wirtschaftlichen Existenz von freundlichen Worten, Gesten oder papierernen Friedenspakten zu erhoffen. Jeder erfährt heute am eigenen Leibe, was die Ausplünderungsparagraphe von Versailles und die Unterschrift unter den Youngplan bedeuten. Immer deutlicher erkennbar wird zugleich die planmäßige herbeigeführte Abhängigkeit Deutschlands von seinen Tributgläubigern. Es war eine schwere Täuschung zu glauben, daß die Rheinlandräumung, bei gleichzeitigem Anziehen der würgenden Tributseile, uns eine außenpolitische Entlastung bringen würde. Und heute wissen endlich auch breite Schichten, daß unsere einseitige Entwaffnung die tiefste Wurzel des Übels ist.

Über all das hatte man jahrelang einen Schleier gebreitet; das Volk sollte die Wahrheit nicht sehen, um für die in Locarno eingeleitete Politik des Scheins in richtiger Stimmung zu sein. Etwas Unsolideres als die damals angeblich wiedererrungene Großmachstellung Deutschlands hat es in der Weltgeschichte wohl nie gegeben: Tributzahlungen mit geliehenem Gelde, die zunächst nicht gefühlt wurden, aber neue Milliardenschulden brachten; gleichzeitig ein Aufwand im Innern, der Inland und Ausland täuschte. Weder Schaffung eigener Macht, noch Forderung des gegnerischen Blocks und Gewinnung von Freunden; Friedenssprachen statt echter, dauerhafter Friedensstaten. Dazu systematische Zermürbung oder Lähmung der nationalen Energien im Reich, nach dem Wunsch des Auslandes, das zugleich verwöhnt und irreführt wurde und daher heute den selbstverständlichen Forderungen eines wiedererwachenden nationalen Deutschland verständnislos oder empört gegenübersteht.

Heute sind diese Schleier endlich gefallen, und immer neue Massen erkennen mit Bestürzung und Zorn, wie sehr sie über unsere wirkliche Lage getäuscht worden sind. Von dem künstlich gezüchteten Großmachtadulter bleibt nichts, aber auch rein gar nichts übrig. Alle deutsche Opfer, darunter der historische Verzicht auf Elsaß-Lothringen, die Milliardenzahlungen und das bedingungslose Scheitern in das Genfer System, haben die Grundgesinnung unserer alten Kriegsgegner in nichts zu ändern vermocht. In dem Augenblick, in dem von ihnen irgend ein eigener Verzicht nur noch so großem Recht verlangt wird, in dem Augenblick, in dem wir sie auf die Probe stellen und die Verprechungen von Genf und Locarno einzulösen versuchen, stehen wir überall auf eisiger Ablehnung, so auf neue Feindschaft. Nichts ist hierfür bezeichnender als die Keulenschläge gegen den Jollundionsplan, die Verweigerung des deutschen Rechts auf Rüstungsausgleich und nun neuerdings vor allem die Haltung zur Frage der Young-Revisions.

Heute haben wir nichts Achselndes mehr zu bieten; politische Verzicht, wie man sie uns schon wieder ansinnt, kann sich keine Regierung mehr leisten. Eben deshalb aber kommen wir nicht weiter, weil die Gegner sich daran gewöhnt haben, nichts aus der Hand zu geben, außer wenn es ihnen mehrfach überbezahlt worden ist. Heute rächt es sich, daß unsere Diplomatie fastbare Jahre verstreichen ließ, ohne auch nur ernsthaft den Versuch zu machen, neue

Trümmer in die Hände zu bekommen und eine Situation zu schaffen, die diesem oder jenem unserer großen Gegner ein Entsetzen nützlich oder notwendig erscheinen lassen mußte.

Keinwegs war eine größere Festigkeit und der Einsatz von Willenskräften zu spüren. Das ist bei allen Genfer Tagungen des vergangenen Jahres deutlich geworden. Der unüberlegte, in seinen Konsequenzen nicht ausreichend durchdachte und mangelhaft durchgeführte Zollunionsvorstoß muß heute auch schon auf der Debetseite verbucht werden. Keinen Augenblick hat die neue Führung der Außenpolitik vermocht, das Ohr der Welt mit neuen und fortsetzenden Ideen oder auch nur mit einem neuen Ton der Offenheit und Entschiedenheit zu gewinnen. Die scharfe geistige Waffe der Kriegsschuldfrage blieb unausgenutzt; hier ist sogar ein Rückschritt festzustellen. Auch in der Abwälzungsfrage keine klare und gerade Linie, trotz einiger begründeter Erklärungen, denen aber keine Tat folgte. Die deutsche Politik trieb hier im Gegenteil immer mehr in eine Lage hinein, die selbständige und notwendige Entschlüsse täglich schwieriger macht. Der richtige Zeitpunkt ist verflücht worden. Das gleiche Bild in der Tributfrage. Die trostlose deutsche Finanzlage hat ansehend das Selbst-

Eine Rundgebung des Hansabundes:

Wirtschaftsfreiheit oder Wirtschaftsnot?

Berlin, 19. Juni. Der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie veranstaltete gestern Abend im großen Festsaal von Kroll eine Rundgebung, zu der zahlreiche Abgeordnete des Reichstags und des Landtags, Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, sowie der Wirtschaft und der Presse erschienen waren. Die Eröffnungssprache hielt der Präsident Dr. Hermann Fischer. Er hatte seinen Ausführungen die Grundparole „Wirtschaftsfreiheit gegen Wirtschaftsnote!“ zu Grunde gelegt und knüpfte damit bewusst an die Traditionen des Bundes an, der 1909 gegründet worden ist, um, wie der Redner erklärte, den Gelehen der freien Marktwirtschaft wieder Geltung zu verschaffen. Er müsse sich dagegen verwahren, daß diesem Kampfe egoistische Motive unterstellt werden. Nicht um das Wohl des Einzelnehmers allein, erklärte Dr. Fischer, werde er geführt, sondern um das des Volksganges.

Hierauf sprach der Direktor des Hansabundes, Mosich, über das Thema: „Was wir fordern“. Er führte u. a. aus, daß die letzte Rotesverordnung der Reichsregierung nicht in der Lage ist, die Not unserer Finanzen und die sozialen Schwierigkeiten zu überwinden. Es gelte, die gegebenen Grenzen für die Wirkungsmöglichkeit jeder gegenwärtigen Reichsregierung zu erkennen, um daraus die Folgerung zu ziehen, daß diese Grenzen zu ändern seien. Der Redner betonte, daß der Reichsregierung die unmittelbare Verantwortung für viele Fehler nicht abgenommen werden könne. Einer der Irrtümer, denen die Reichsregierung unerschuldere, bestehe darin, daß sie die Weltwirtschaftskrise für die Ursache der deutschen Wirtschaftsnote ansehe. Ein anderer Grund, so erklärte der Redner, bestehe in der Forderung, oder auch nur in der Beibehaltung des Steuerdrucks, um die Finanzen in Ordnung zu bringen. Eine Senkung bzw. Befreiung der Gewerbe- und Grundbesitzsteuer und der Fiskussteuer müsse angestrebt werden. Um die mindestens 2 Milliarden Reichsmark schwebenden Schulden der öffent-

Tagespiegel

Die Behauptung einer politischen Korrespondenz, die morgige Kabinettsitzung werde sich mit der Frage einer Umbildung des Kabinetts beschäftigen, in diesem Zusammenhang sei auch ein Wechsel im Staatssekretariat des Reichsfinanzministeriums geplant, ist, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, unzutreffend. In der morgigen Kabinettsitzung werden lediglich laufende Personalien besprochen.

Nach den neuesten Informationen soll der Volksentscheid in Preußen auf den 2. August festgesetzt werden.

Vom österreichischen Bundespräsidenten wurde Dr. Seipel mit der Kabinettsbildung beauftragt. Dr. Seipel glaubt, in wenigen Stunden die Regierung beisammen zu haben.

In der französischen Kammer wurde gestern das Flottenbauprogramm angenommen.

Vertrauen des Kabinetts gerade in diesem Punkt schwer erschüttert. Man unterschätzt offenbar auch hier die willensmäßigen und politischen Faktoren, und glaubt das Tributproblem immer noch vorwiegend als wirtschaftliche Frage auffassen zu sollen, bei der man — trotz all der vernichtenden Erfahrungen mit den sogenannten Sachverständigen der Herren Dawes und Young — immer noch das Heil von neuen Verhandlungen im alten Stil und auf alter Basis erhofft.

Phantazien des französischen Marine Ministers

Berlin, 19. Juni. Die Ausführungen des französischen Marine Ministers Dumesnil im Verlaufe der gestrigen Kammerverhandlungen über das französische Flottenbauprogramm haben in hiesigen politischen Kreisen lebhaftes Bestreben hervorgerufen. Wenn der Minister behauptet, das deutsche Flottenbauprogramm sei in der Zeit von 1931 bis 1935 den Bau von 8 Panzerkreuzern und 8 leichten Kreuzern vor, das sei um 25 Prozent höher als der Versailler Vertrag es zugehe, und er müsse dagegen protestieren, so bezeichnet man es in Kreisen des Reichswehrministeriums als unerfindlich, wie der Minister zu solchen Behauptungen kommen kann. Das deutsche Flottenbauprogramm sieht bis 1935 lediglich den Bau von 2 Panzerkreuzern vor. Wenn der Minister wieder das neue im Bau befindliche Panzerschiff „Deutschland“ mit den französischen Kreuzern vergleicht, so kann das nur als eine Irreführung bezeichnet werden. Die deutschen Panzerschiffe sind im Versailler Vertrag ausdrücklich als Ersatz der Linienfahrer vorgesehen, so daß ein Vergleich mit den Kreuzern überhaupt nicht in Frage kommen kann. Frankreich besitzt neun Linienfahrer, die dem neuen Panzerschiff „Deutschland“ sämtlich artilleristisch überlegen sind. Im übrigen bestehen sowohl in der Größe, wie in der artilleristischen Bestückung der deutschen und französischen Schiffe starke Unterschiede; während für Deutschland die Höchstgrenze der neuen Kreuzer 6000 Tonnen beträgt mit einem Schwerkaliber von 15 Cm, können die neuen Kreuzer Frankreichs und der anderen Mächte bis zu 10 000 Tonnen groß sein mit einem Schwerkaliber von 20,3 Cm. Die Ersatzbauten für die deutschen Linienfahrere dürfen nur 10 000 Tonnen groß sein mit einem Schwerkaliber von 28 Cm, während die Linienfahrere der anderen bis zu 35 000 Tonnen groß sein dürfen mit einem Höchstkaliber von 40,2 Cm.

Seipel mit der Kabinettsbildung beauftragt

Wien, 19. Juni. Der Bundespräsident hat den abgeordneten Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel mit der Bildung der Regierung betraut. Dr. Seipel hat die Betrauung angenommen und wird sofort die Verhandlungen mit allen Parteien aufnehmen. Die Bildung der neuen Regierung wird heute Abend erfolgen.

Verwaltungsreform

Die Pläne sind fertig

Berlin, 19. Juni. Dem Nachrichtenbüro des VdZ wird an gut unterrichteter Stelle bekannt, daß im Reichslinienministerium unter Mitwirkung des preussischen Ministerialdirektors Dr. Bredt und des sächsischen Ministerialdirektors Pöschel-Hoffler, den beiden Berichtserstattenden der unabhängigen Ausschüsse der Länderkonferenz, ein Referentienentwurf über die große Reichsverwaltungsreform ausgearbeitet worden ist. Unter Beachtung der Beschlüsse des Verfassungsausschusses der Länderkonferenz sieht der Entwurf u. a. vor

eine Vereinigung der Regierungen des Reichs und Preußens, das Aufgehen mittlere und kleiner Länder in dieser Gemeinsamkeit und die Durchführung einer verfassungsmäßigen Neugliederung, die eine stärkere Zusammenfassung der Verwaltungsgebiete mit sich bringt

und zwar derart, daß unter möglicher Ausschaltung von Zwischeninstanzen eine Stärkung der Zentral-

gewalt und eine Erweiterung der örtlichen Verwaltung erfolgt. Die Rationalisierung des Verwaltungsapparats soll nicht nur Klarheit und Einfachheit an die Stelle des bisherigen Nebens- und Organeinanderarbeitens von behördlichen Instanzen setzen, sondern vor allem auch eine Entlastung im technischen Verkehr zwischen Wirtschaft und Behörden und damit eine Vereinfachung bringen. Die Regelung soll an sich auch für die süddeutschen Länder gelten. Dieser Entwurf zur Reichsreform ist natürlich verfassungsändernd und bedarf zu seiner Annahme einer Zweidrittelmehrheit des Reichstags. Man rechnet in politischen Kreisen, daß es nicht leicht sein wird, diese Mehrheit zu erlangen, glaubt aber, daß die durch die gemaltige Wirtschaftsnot geförderte vernünftige Einsicht ein wertvoller Bundesgenosse sein und die Notwendigkeit unterstreichen wird, die seit 10 Jahren theoretisch anerkannte Dringlichkeit einer Reform auswirken zu lassen.

Neueste Nachrichten

Vertrauensstundgebung für Dingeldey

Berlin, 19. Juni. Ueber die gestrige Tagung des Partei...

Keilerei im thuringischen Landtag

Weimar, 19. Juni. Im Landtag kam es heute zu Tumulsen...

Gerüchte um Mellon

London, 19. Juni. Ueber den Inhalt der beiden gestrigen...

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Express“...

Württemberg

Eisenbahner-Tagung in Stuttgart

Die 100 000 Mitglieder zählende Gewerkschaft...

Diese Tagung gewinnt an Bedeutung besonders dadurch...

Raubüberfall

Stuttgart, 19. Juni. Am Donnerstagabend gegen 8 Uhr...

Stuttgart, 19. Juni.

Rossinfantisches. Dem zum königlich ungarischen...

Aufhebung der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung...

Vorzellige Aufhebung der Gemeinderatsitzung.

führung der Rotverordnung begründeten, erfolgten zustim...

Abfindung für Juffenhäusen. Stuttgart muß als einma...

Vor der Vereinigung Müstlers mit Stuttgart. Der Ge...

Die Weihnachtsmesse bleibt bestehen.

Wafenausbau und Volksstifts. Die Kosten für den...

Die Unterjudung des Straßenbahnzusammenstoßes...

Aus dem Gerichtssaal

Das Urteil im Weinsteinprozeß

Stuttgart, 19. Juni. Am Donnerstag wurde in dem...

Am Donnerstag morgen war, wiederum in Gegenwart...

In der Urteilsbegründung hieß es u. a.: Die Kommun...

Der Mordprozeß Thielede

Berlin, 19. Juni. Im Mutter-Mordprozeß Thielede...

Aus dem Lande

Ehlingen, 19. Juni. Verbandstag der Dekorateur...

Fenrbach, 19. Juni. Die älteste Bürgerin gefor...

Rechgartach. D. Hildbronn, 19. Juni. 28 Prozent...

Spalchingen, 19. Juni. Reichsfinanzminister...

Ebingen, 19. Juni. Das Gasthaus zum Kreuz abgebr...

Schramberg, 19. Juni. Veruntreuungen beim Steuer...

Heidenheim, 19. Juni. Die Heidenheimer Volkssch...

Wisingen. D. Neresheim, 19. Juli. Hagelschaden.

sei das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn noch gespan...

Bewilderte Jugend

Lüneburg, 19. Juni. Im Prozeß, der sich um die Ra...

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde zunäc...

Auf eine Frage des Rechtsanwalts Dr. Loewenthal...

Die weitere Vernehmung der Jöglinge ergab größtenteils...

Biberach, 19. Juni. Schwere Gewitter mit Hagel. Donnerstag früh entluden sich über dem Rißtal schwere Gewitter, die auch starken Hagelschlag brachten. Ueber der Markung Aepfingen fielen die Hagelkörner in der Größe von Taubeniern und vernichteten die Ernte vollständig. Auch wurden zahlreiche Fensterstößen eingeschlagen, die ganze Markung gleich lange Zeit einer Winterlandschaft. Bei Warthausen ist an den Feldfrüchten und Gartengewächsen erheblicher Schaden angerichtet worden. Der Flurschaden wird mit 20 Prozent bemessen. Auch in Herrschbühlern zerbrach der Hagel in wenigen Minuten die Hoffnungen und Erwartungen in Feld und Garten. Die Gartengewächse sind vernichtet, das Obst liegt größtenteils auf dem Boden. Die Hackfrüchte sind ebenfalls schwer beschädigt. Die Getreidefelder bieten einen trostlosen Anblick.

Schwerer Sturm auf dem Bodensee

Kindau, 19. Juni. Am Donnerstag vormittag wüdete auf dem Bodensee ein Sturm, wie ihn Kindau schon lang nicht mehr erlebt hat. Man konnte Wellen von über zehn Metern beobachten. Innerhalb der Steinmauern, die trotz des gegenwärtigen ganz enormen Wasserstands des Sees doch immer noch mehrere Meter vom eigentlichen Wasserspiegel emporgingen, schlugen die Wellen darüber hinweg, spülten das ganze Kies von den Uferböschungen und verwandelten sie in ungangbare Sielwege. Stark mitgenommen und beschädigt wurden die Badeanstalten und Anlegeplätze. Der Sturm verursachte an Bord des österreichischen Damfers „Stadt Bregenz“ einen Unfall, bei dem mehrere Personen verletzt wurden. Etwa ein Kilometer vor Lindau legte plötzlich eine Sturzflut über das Vorderdeck und zerbrach sämtliche Fensterstößen. Durch die Glascherben wurden mehrere Personen verletzt, darunter zwei Kräfte aus Wien, die in das Lindauer Krankenhaus geschafft wurden. Eine Anzahl leichter verletzter Personen erhielt Notverbände. Auch der badische Dampfer „Stadt Ueberlingen“ wurde beschädigt.

Wie die Reichsbahndirektion Stuttgart mitteilt, hat sich bei dem Sturm die neue „Raabensburg“, die von Friedrichshafen nach Lindau unterwegs war, vorzüglich bewahrt. Von den Wellen wurden verschiedene Fensterstößen eingeschlagen, so daß Wasser in die Speisefläche eingedrungen ist.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 20. Juni 1931.

Nur der Verstand herrscht, darum ist uns so vieles unverständlich.

Das Gewitter

Dress zuden die Wäße über die schwere, schwarze Wolkenwand, begleitet von scharfem Donnergeräusch. Brausend ruht der Regen seine schrägen Linien durch die unsichtige Luft und regnet die vom Sturm geschüttelten Bäume. Noch ein wenig mehr des Regens Gewalt, noch ein bißchen härterer seine Tropfen — und die Wasserwogen erlauben nicht mehr, sondern sie zerreißen und zerstören Blatt und Blüte. Wer hat sie nicht schon erlebt, des Gewitters Gewalt? Schon in diesem Jahr, das so reich an Unwetter zu werden scheint. Verschieden sind die Gedanken der Menschen beim Anblick solch elementarer Naturgewalt. Angstvoll steht der Bauer in Stube oder Stall und überdenkt die Folge für seine Ernte. Er weiß, wie ohnmächtig der Mensch ist, wenn der Natur Gewalt angedeihen läßt, und wie unmittelbar seine Existenz bedroht ist, wenn der Hagel seine Ernte zertrümmert. Ist er doch in seinem Beruf mit Himmel und Erde enger verbunden als der Mensch der Stadt. Er weiß, daß seine Arbeit nur Mittels ist, die auf Hoffen und Worten angewiesen ist, und daß seine Schutzmittel, deren er sich bedient, hinlänglich genug sind, wenn die Elemente toben.

Anderer der Mensch der Stadt. Seine Existenz ist nicht bedroht durch den Ausbruch eines schweren Gewitters. Er fühlt sich unter dem Schutz der mancherlei technischen Mittel sicher und geborgen. Er lacht, er tanzt, er singt, während es draußen um ihn tobt. Er bekommt sein Brot, auch wenn es da und dort in den Boden geschlagen wird. Nur wenn die Entfesselung der Natur so elementar ist, daß auch der scheinbar so gesicherte Mensch plötzlich die Wasserwogen in seinen Keller stürzen sieht, oder, wenn es ihm das schützende Dach über dem Kopf in Stücke reißt, dann — ja dann entdeckt auch er wieder, daß er nur ein kleines, hilfloses Geschöpf ist, eingepaßt in der Elemente Gewalt.

Muß es denn immer zu solchen Katastrophen kommen, bis der Mensch einmal wieder merkt, wie unvollkommen doch der Schutz ist, den er um sich baut — mag er noch so weit fortgeschritten sein — gegenüber den Gewalten des Himmels und der Erde, denen er ausgeht ist? Es soll nichts gegen solche Sicherheitsmittel gesagt sein, gegen Versicherung und Beteiligter, gegen Witterraketen und anderes. Wenn sie aber dazu dienen, uns den Blick für unsere hilflosigkeit und bedrohte Lage zu nehmen, dann haben sie ihren Zweck verfehlt. Stolz überheblichkeit und Selbstsicherheit ist nicht am Platze, solange man auf einem Vulkan lebt und solange die Plühen des Himmels einen wegspülen können. Bismarck soll sich der Mensch ein offenes Ohr dafür bewahren, daß auch Feuer, Hagel, Sturmwind und Wetter „des Herrn Wort auorichten“.

Beerdigung von Ernst Föhl

Ein großer Trauerzug war es gestern mit vielen, vielen im Herzen wirklich tiefstes Leid tragenden Menschen, die Ernst Föhl, hiesigen Kontrollinspektor der Landesversicherungsanstalt Württemberg, unter den Klängen der ehern. Stadtkapelle Nagold und unter Vorantritt des Militärs und Veteranen-Vereins, sowie des Lieberkranzes zur letzten Ruhe begleiteten. Am Grabe sprach der Geistliche von dem Verstorbenen als einem Menschen von außerordentlicher Verunsicherung, von seiner großen Liebe zum Vaterland und seiner Tüchtigkeit als Soldat, seiner Pflichttreue im Dienst wie im privaten Leben, von großer Liebe und Güte den Seinen und den Menschen allen gegenüber. Der Leigentext war das Psalmwort „Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens Willen“. Am Grabe sprachen und legten Kränze nieder die Landesversicherungsanstalt Württemberg, der Beamten-Verein der Landesversicherungsanstalt, der Verband der staatlichen Sekretäre und Assistenten und Kontrollinspektoren der Landesversicherungsanstalt, die Ortsrentenkasse Neuenbürg, wo der Verstorbene seinen letzten

Dienst verjah, und schließlich der Militär- u. Veteranen-Verein Nagold. Sie alle gedachten des tüchtigen, nimmermüden Beamten, der seinen schweren Beruf mit seltener Pflichttreue ausübte, es verstand, das Vertrauen der mit ihm arbeitenden Kreise restlos zu gewinnen, der ihnen allen ein lieber, treuer und leutseliger Kamerad war, der einst als tüchtiger, von seinen Vorgeordneten hochgeachteter Soldat, wie heute als Beamter und Privatmann in strengster Pflichtanmaßung an sich selbst lebte und sein ganzes Leben als Dienst an den Seinen, am Volk und Vaterland aufbaute. Unter den drei Schüssen über dem Grabe sank der Satz in die Tiefe und während die Fahne des Kriegervereins sich senkte, geleitete das Lied vom guten Kameraden den Verstorbenen hinüber zur großen Arme. Und während die Menschen ernste Worte fanden, die Tränen auch sonst noch so harten Männern über die Wangen liefen, weil ihre Herzen immer noch nicht fassen konnten und mit der Erkenntnis der furchtbaren Tatsache rangen, da lang ein kleines Vogelchen im Gesirrach neben dem großen Naturfreund auf seine Weise ein Abschiedslied, es jubelte und schluchzte, es sang ein Lied von Lieb u. Treu und vom Scheiden, nach dem es kein Wiedersehen auf dieser Welt mehr gibt. Ruhe sanft Ernst Föhl!

Kriegsopfertag in Ebhausen

Wieder einmal, so schreibt uns der Reichsbund der Kriegsbeschädigten etc. Bezirk Nagold, stehen die Kriegsopfer vor dem Altar des Vaterlandes und sollen durch ein Diktat der Reichsregierung Opfer von großer Tragweite bringen. Wer die demütigenden Augusttage 1914 und das darauffolgende mehr als 4-jährige Ringen erlebte, kann es unmöglich begreifen, daß unsere kriegsbeschädigten Feldtrauen und die Angehörigen unserer gefallen Kameraden heute schon derart in Vergessenheit geraten sind, daß man ihnen diese erneuten Opfer, die die Notverordnung vom 5. Juni einfach kommandiert, kalten Herzens aufbürdet. Ist es da zu verwundern, wenn sich die Kriegsopfer so verlassen fühlen? Unser Reichsbund, der an erster Stelle und mit ungeheurer Macht in ganz Deutschland gegen die geplanten und jetzt zur Wirklichkeit gewordenen Abbaumassnahmen protestierte, kann daher auch fernerhin nicht Ruhe geben und muß weiter kämpfen und so wollen wir am morgigen Sonntag recht zahlreich in Ebhausen erscheinen und aus dem berufenen Munde unseres schwerkriegebeschädigten Kameraden Böyna hören, wie die „Alten“ leben und was wir alten Kameraden, Krieger-Witwen, Waisen und Eltern gegen die ungeordnete Rentenverfälschung tun können. In liebenswürdiger Weise hat sich die uns wohlbekannte Musikkapelle Ebhausen bereit erklärt, nach Schluß des geschäftlichen Teils Proben ihres, wie wir wissen, flotten Könnens zum Besten zu geben, damit die Tagung nicht gar so „notverordnungs-gemäßig“ verläuft. Darum, Kameraden und Kriegerangehörigen, kommt morgen nachmittag alle nach Ebhausen ins „Waldhorn“!

Radium-Vortrag

Heute Abend 8 Uhr wird, wie man uns schreibt, der Stuttgarter Radiologe R. Börsenecker im Gasthaus zum „Löwen“ einen Vortrag über medizinische Fragen halten: Ist Radium ein Heilmittel und bei welchen Krankheiten kann man sich Erfolge durch elektrische Heilapparate versprechen. Lichtbilder werden seine Ausführungen begleiten und zum allgemeinen Verständnis beitragen.

Unser „Feierstunden“.

Dieses Mal ist es eine lustige Zeichnung, die das Titelblatt unserer „Bilderbeilage“ ziert: „Sommerliche Kunstbetriebe“. Von dem furchtbaren Unglück, das die deutsche Kunst betroffen hat, spricht das Bild „Der Klebenbrand im Münchner Glaspalast“. Unsere Reichswehr ist klein geworden, deswegen muß sie Belles leisten. Einen kleinen Einblick bekommen wir durch die Aufnahme vom Sportfest der deutschen Reichswehr-Krafftfahrer-Abteilungen. — Das Haus, dessen Steine Ampeln sind. — Neue Sommerleidung der berittenen Londoner Polizei. — Von der 37. landwirtschaftlichen Ausstellung in Hannover u. a. m. veranschaulichen unsere beliebte Bilderbeilage.

Freudenstadt, 19. Juni. 70 Jahre alt. Seinen 70. Geburtstag feierte gestern in körperlicher und geistiger Frische Stadtrat Bierbrauereibesitzer Wilhelm Finkbeiner zum „Dreikönig“ hier. Vor bald 42 Jahren hat der Jubilar das elterliche Anwesen übernommen. Wilhelm Finkbeiner ist der letzte noch im Beruf stehende Freudenstädter Bierbrauer, der das Bier gewissermaßen noch „vollständig von Hand“, d. h. ohne irgend jegliche mechanische Hilfe, im einstigen väterlichen Kleinbetrieb (es gab früher hier weit über 20 kleinere Brauereien) zu machen gelernt hat. Das „Dreikönig-Brau“ ist weit und breit bekannt. Große Verdienste hat sich Wilhelm Finkbeiner in seiner Eigenschaft als Bürgermeisterschreiber und Gemeinderatsmitglied während seiner nun über 27-jährigen Dienstzeit um unsere Stadt und deren Entwicklung erworben.

Mühlhagen, 19. Juni. Gasthaus „Rohr“ abgebrannt. Heute Nacht gegen 1/3 Uhr brannte das Gasthaus und die Messerei zur „Rohr“, Besitzer Georg Wurter, bis auf die Grundmauern nieder. Trotz der eifrigsten Bemühungen der einheimischen Feuerwehr, gelang es nicht, das Gebäude zu retten. Außer einigen Wurst- und Fleischwaren konnte nichts in Sicherheit gebracht werden. Die Brandsache ist bis jetzt noch nicht feigelegt.

Neuenbürg, 19. Juni. Vom Straßenbau. Nach einem Erlaß des württembergischen Innenministeriums Abt. für den Straßen- und Wasserbau, ist nunmehr zum Umbau der Wülbader Straße ein fester Staatsbeitrag von 64 000

woIMI wirkt bleibt alles wie neu!

Wölbner Halspflege

zur täglichen Halspflege

Marl für das Rechnungsjahr 1931 bewilligt worden und das Bauamt ermächtigt, nach dem Fortschreiten des Bauwehens und im Verhältnis zu den aufgewendeten Baukosten Zahlungen anzumessen.

Letzte Nachrichten

„Goldene Worte“ aus Amerika

Bedeutungsvolle Erklärungen Hoovers.

Washington, 20. Juni. Präsident Hoover erklärte gestern über die bereits gemeldeten Besprechungen im Weißen Haus, er habe mit mehreren Führern beider politischen Parteien über Maßnahmen gesprochen, die geeignet seien, zur wirtschaftlichen Wiederherstellung sowohl in den Vereinigten Staaten und im Ausland beizutragen und insbesondere eine Stärkung der Lage in Deutschland herbeizuführen. Man sei sich noch nicht über bestimmte Pläne schlüssig geworden, aber die Art, in der die Vertreter beider Parteien auf die Angelegenheit eingegangen seien, sei durchaus befriedigend gewesen.

Börzentourier zur Erklärung Hoovers.

Berlin, 20. Juni. Der Börzentourier schreibt zu den Meldungen über die Erklärung Hoovers zur Reparationsfrage:

Das Nachrichten über bevorstehende politische Entschlüsse Amerikas in Europa und besonders in Deutschland nicht mit unbeeinträchtigtener Erwartungsfreudigkeit aufgenommen worden, dafür bürgen die Erfahrungen schwerer Jahre; sie bürgen dafür auch dann, wenn man die im Ton fast europasindliche Rede, die Präsident Hoover neulich in Indianapolis hielt, mit der Rücksicht auf westamerikanische Stimmungen und aus dem Wunsch erklärt, verfrühten Festlegungen vorzubeugen. Diese bestimmten Formulierungen Hoovers aber über eine amerikanische Hilfsaktion zu Gunsten Europas und insbesondere auch Deutschlands sind immerhin geeignet, stärkere Erwartungen zu wecken. Die veränderte Haltung des Präsidenten dürfte, wie auch zugegeben wird, nicht zum wenigsten von den unjüngst geleugneten Reparationsbesprechungen Mellons und Simons beeinflusst sein.

Der Film „Im Westen nichts Neues“ vom Lampe-Ausschuß anerkannt.

Berlin, 20. Juni. Die Universal-Film-A.-G. teilt mit, daß der Film „Im Westen nichts Neues“ vom Lampe-Ausschuß heute als künstlerisch anerkannt worden sei. — Armes Deutschland, wie tief ist deine „Kunst“ gesunken!

Ein Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes.

Berlin, 20. Juni. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat einen Aufruf veröffentlicht, der eine Kampfanfrage gegen die Notverordnung enthält. Die Sozialdemokratie fordere, daß ihr sozial ungerechter Inhalt durch einen gerechteren ersetzt werde. Die anderen Parteien, die sich gegen die Notverordnung erklärt hatten, verfolgten ganz andere Ziele als die Sozialdemokratie. Nationalsozialisten und Deutschnationale, Großagrarier und volksparteiliche Scharfmacher wollten die Arbeiterbewegung vernichten. Sie wollten eine Regierung der Rechten als Ueberleitung zum Faschismus. Die Kommunisten hätten ihnen dabei geholfen. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion habe richtig gehandelt, in dem sie die Pläne der französisch-kommunistischen Koalition zu Schanden machte. Sie habe richtig gehandelt, indem sie für diesen Zeitpunkt die Einberufung des Reichstages ablehnte. Sie habe richtig gehandelt, indem sie auf den sofortigen Zusammentritt des Haushaltsausschusses verzichtete.

Wieder ein Schmuggler an der Grenze bei Nachen erschossen. Gegen 5.30 Uhr heute früh stellten Zollbeamte im Augustinerwald eine Schmugglerbande von zehn Mann. Als die Schmuggler auf die Haltrufe der Zollbeamten nicht stehen blieben, gaben die Beamten Warnungsschüsse ab. Trotzdem gingen die Schmuggler weiter, worauf die Beamten scharf schossen. Dabei wurde einer der Schmuggler durch einen Leberstich getötet. Es handelt sich um einen 30-jährigen unbekannt Mann. Man nimmt an, daß er aus Eilendorf stammt. Es wurden 10 000 Zigaretten bei ihm gefunden.

Feuer im Bergwerk. Gestern abend brach im Fördermaschinenhaus der Gewerkschaft Marienstein bei Riesbach ein Brand aus, durch den die Förderanlage des Bergwerks zum Teil zerstört wurde. Der Betrieb mußte eingestellt werden. Mehr als 300 Leute sind dadurch arbeitslos geworden. Durch das Feuer wurde das Förderhaus zerstört, auch die Förderseile sind verbrannt. Die zur Zeit des Ausbruchs des Brandes unter Tage beschäftigten Arbeiter der Gewerkschaft konnten sich nur durch einen zweiten Schacht in Sicherheit bringen. Der Brand soll durch Fahrlässigkeit des Fördermaschinenisten entstanden sein.

Drei Bergarbeiter durch giftige Gase getötet. In Bulonica bei Kattowich sind drei arbeitslose Bergleute, die einen wilden Abbau in der Nähe des Hillebrandschachtes bei Neudorf vornahmen und bereits einen zwölf Meter tiefen Schacht vorgegraben hatten, während der Arbeit an giftigen Gasen erstickt.

Die englische Fiegerin O'Brien tödlich abgestürzt. Die bekannte britische Fiegerin Frl. O'Brien ist gestern in der Nähe von Hatfield mit ihrem Leichtflugzeug abgestürzt. Die Fiegerin und ihre Begleiterin, Frau Gallien, sind verbrannt. Die Leichen der beiden Frauen wurden völlig verkohlt aufgefunden. Frl. O'Brien hatte bereits bei einem früheren Flugunfall ein Bein verloren.

Tödlicher Flugabsturz des australischen Zivilflughafinspektors. Die Leiche des Inspektors der Zivilflughafinspektors, Kings, der seit seinem Abflug nach Alburg vor 10 Tagen vermisst wurde, ist in dem Tallersodgebirge unter den Trümmern seiner Maschine gefunden worden.

Handel und Verkehr

Abschluß der 250-Millionen-Kredite für das Reich

Der Abschluß der seit Anfang Juni geführten Verhandlungen über einen Zwischenkredit für das Reich von 250 Mill. RM., die von der Reichsbank und einer Kartellgruppe geführt wurden, wurde Ende der vorigen Woche durch die ungeklärte Lage im Zusammenhang mit der politischen Krise verzögert.

Unverändert stilles Geschäft im Holzhandel. Vom Verein Deutscher Holzhandelsvereine wird berichtet, daß der Monat Mai, der sonst eine Steigerung des Auftragsverkehrs für die Holzindustrie zu bringen pflegt, ohne nennbare Geschäftsbewegung vorübergegangen ist.

Neues Riesenhüttenwerk in Rußland. Mit einem Kostenaufwand von 300 Mill. Rubel wird in diesem Sommer mit dem Bau des weitgrößten Hüttenwerkes der Sowjetunion begonnen werden.

Märkte

Schweinepreise. Baden: Rindfleisch 6-12. - - - - - Dberach: Rindfleisch 9-30. - - - - - Hertenberg: Rindfleisch 12-30, Käufer 29-34.

Holzverkäufe. Bei den Holzverkaufsläusen aus dem württembergischen Staatswaldungen wurden in der ersten Hälfte des Monats Juni folgende Erlöse erzielt: Schwarzwald: Fichten und Tannen 52-67, Buchen und Lärchen 55; Unterland: Fichten und Tannen 56-61, Buchen und Lärchen 59-78; Nordostland: Fichten und Tannen 53-58, Buchen und Lärchen 53; Schwäbische Alb: Fichten und Tannen 52-59, Buchen und Lärchen 52; Oberschwaben: Fichten und Tannen 48-52, Buchen und Lärchen 56 u. S. d. Landesgrundpreise.

Wetter

Südwestlicher Hochdruck hat auf die Wetterlage Einfluß gewonnen. Für Sonntag und Montag ist vielfach heiteres, aber nicht ganz beständiges Wetter zu erwarten.

Württembergische Landestheater

Großes Haus, 21. Juni. Auswärtigen-Riege 2. Abt. 10. Vorst.: Die Hauberklinge (7-10.10). - 22. St. B. 30. Die Sittianische Fespe (7.30-10.30). - 23. Theatergemeinde C 26: Boccaccio (8-11). - 24. St. B. 30: Nida (7.30 bis 10.30). - 25. B 24: Der Troubadour (8-10.45). - 26. D 26: Der Freischütz (8-11). - 27. F 25: Madame Butterfly (8-10.30). 28. S-Riege 6: Sommer von einst (7.30 bis 10.15). - 29. Boccaccio (8 bis gegen 11). - 30. St. B. 30: Der Bettelstudent (7.30 bis gegen 10.30). - 1. Juli: St. B. 30: Fuhrmann Henschel (8 bis 10.30). - 2. Juli: St. B. 30: Die Fackel (8-10.15). - 22. H 25: Der Hauptmann von Köpenick (8-11). - 23. D 25: Der Fackel (8-10.15). - 42. C 24: Die Prinzessin und der Einmünder (8-10). - 25. Der Hauptmann von Köpenick (8-11). - 26. St. B. 30: Voruntersuchung (8-10.30). - 27. Auswärtigen-Riege 1. Abt. 11. Vorst.: Ludwig-Thoma-Abend (Die kleinen Verwandten, Braunschau, Weichens Gedurstag) (8-10). - 28. Am 25. Mai: Sturm im Keller (8 bis nach 10.15).

Geltdobene: Katharine Kern geb. Stalch, 74 J., Eitmannsweiler.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten. Hier die illustrierte Beilage „Feiertunden“

Ämtliche Bekanntmachung Nachreichung der Meßgeräte.

Die allgemeine Nachreichung der Meßgeräte im Oberamtsbezirk wird vom 1. Juli d. J. an in den einzelnen Gemeinden vorgenommen werden. Den genaunen Zeitpunkt der Nachreichung wird der Eichbeamte den Gemeinden unmittelbar mitteilen.

Nagold, den 19. Juni 1931. Oberamt: Rippmann, H. B.

Beim Bürgermeisteramt Sulz gingen an Spenden für die Unwettergeschädigten in Sulz ein:

- Bez. Bürgermeister, Affratt 24.30, Bohn, Sonnenshirt, Wildberg 10.-, Brecht, Stadtpfarrer, Nagold 4.-, Gaier, Hugo, Bienenring 3.-, Pf. G. S. 50.-, Göttingen, Ungenamt 1.-, Hüder, Oekonomierat, Nagold 10.-, Hochdorf, Bürgermeisteramt 8.-, Stein, Traubewirt, Nagold 10.-, Pflumm, Nagold 5.-, Reiff, Pflarrer, Böttingen 5.-, Henz, Hofenwirt, Nagold 10.-, Sattler, Wihl, Gerber, Nagold 5.-, Thomaj, Hausvater, Wildberg 10.-, Ungenamt 10.80, Bain, Metzger, Herrmann 100.-, Walz, Oberamtsbaumwart, Altensteig 5.-, Wildberg, Ungenamt 3.-, Wohlbold, Fleiter, Werk, Nagold 400.-.

Allen Gebern herzlichen Dank. Weitere Gaben werden dankbar entgegengenommen. Sulz, Oberamt Nagold, den 19. Juni 1931. Bürgermeisteramt: Penig.

Gedenket der vom Unwetter betroffenen Einwohner von Sulz

In Nagold sind weitere Sammelstellen: die Bailerische Buchhandlung, die OberamtsSparkasse und die Gemeindefabrik, sowie die Stadtpflege.

Die neuen Wander-Karten des Württembergisch-Schwarzwaldvereins sind stets vorrätig bei G. W. Zaiser - Nagold

Erstklassige 5 Zimmer-Wohnung mit Bad, Zentralheizung usw., in der Höhenstraße ist auf 1. Oktober zu vermieten. Näheres: Elektrizitätswerk. 1678

Bei Atemnot Kurzatmigkeit, Engbrüstigkeit (Asthma), Heuasthma, Heufieber, das unschädliche Nephosol S. Köder's „Asthmalol“ Eine Kapsel schafft selbst bei größten Beschwerden sofort Linderung. Packung zu RM. 1.50 und 2.50. Versand: Einhornapotheke am Markt, Mannheim. Prima Tafelkirichen Versand in Spannbänden zu 20 Pfund (brutto für netto) zu Stuttgarter Tagespreisen an Private gegen Nachnahme. Händler gegen erstklassige Referenzen. Obstbauverein Heuren O.A. Rürtingen.

Radfahrerverein „Triumph“ Oberjettingen. Alle Sportskameraden, Freunde und Gönner unseres Sportes laden wir zu unserem am Samstag und Sonntag, 20. u. 21. Juni 1931 stattfindenden 20jährigen Jubiläum des Radfahrervereins „Triumph“ verbunden mit dem Bezirksfest des Neckar-Nagold-Bezirks geziemend ein. Samstag, 20. Juni 1931: 6 Uhr abds.: Empfang der auswärtigen Gäste und Rennfahrer; 8 Uhr abends: Festbankett im Gasthaus z. „Traube“. Für Freiquartiere wird gesorgt. Sonntag, 21. Juni 1931: 4 Uhr morgens: Tagwache; 1/2 5 Uhr morgens: Sammeln der Rennfahrer b. d. „Traube“; 5 Uhr morgens: Beginn der Zuverlässigkeitfahrten; 10 Uhr morgens: Fröhlichenkonzert im Gasthaus z. „Bären“; 11 Uhr morgens: Preisrichtersitzung im Gasth. z. „Bären“; 12 Uhr mittags: Empfang auswärtiger Vereine; 1 Uhr mittags: Aufstellung des Festzugs mit sofortiger Platzverteilung, anschließend Festzug. Nach Eintreffen des Festzugs auf dem Festplatz Ansprachen, Gesangsvorträge; 6 Uhr abends: Preisverteilung; 8 Uhr abds.: Festball.

LUGER Preiswerte Erntekäse Hügauer Stg.-Käse mild und reif Pfd. nur 28.- Edamer Käse Pfd. nur 78.- 5% RABATT Heute von 10 Uhr ab Remstaler Einmach-Rirschen sowie süße Prestflinge Zwei Nagold Telefon 219

„Alle machen mit!“ Dieses neue Ullstein-Gymnastikheft bringt keine komplizierten Kunststücke, sondern das, was jeder braucht und kann. Ein paar Minuten täglich sollte die ganze Familie gemeinsam und einzeln aufwenden, um nach den Anleitungen dieses Hefes die Körper gesund und widerstandsfähig zu erhalten. Neben den täglichen Übungen bringt das Heft noch allerhand Sport- und Ballspiele für das Wochenende. Für 1 M 25 zu haben bei G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Wirtschafts-Eröffnung Zur Unterbrechung der Verjährung der Gastwirtschaftsrechtskonzeption „A. R. K. 8“ wird heute mittags von 11 Uhr ab auf kurze Zeit die Gastwirtschaft in Betrieb genommen. Nagold, d. 19. Juni 1931. Bürgermeisteramt. Empfehle IId. frisches Obst u. Gemüse zu billigsten Preisen sowie Bestellungen für Einmach-Obst erbitte 1685 Seeger & Rau

In Eiderentenkäse 20 Pfd. - Mk. 4.50 franko Dampfzuckerfabrik Bensdorf

5. Geld-Lotterie des Schw. Frauenvereins Ziehung garantiert unwiderrufl. 28. Juni 1931 1931 Geld-Gewinne und 1 Prämie von RM. 12500 6000 5000 1000 Loospreis 1 RM. Porto und Liste 20 Pfg. extra eingehalt. G. W. Zaiser Stuttgart, Friedrichstr. 26 Postfach-Konto 9413

Heute bei G. W. Zaiser, Buchhandlg. Rheuma heilt unter Garantie Rheumajob Hamburg 23 (E). Freundsliche 3-4 Zimmer-Wohnung von alleinlebender Dame gesucht Zu erfragen bei der Geschäftsstelle d. Bl. 1679

Radio! Schrankapparat (Kraftverstärker mit dynamischem Lautsprecher) wie neu, hat weit unt. Preis abzugeben. Kometstr. 47 I. für Großhöfe, auch für groß. Saal, ganz besonders geeignet. 1681

Bei Anzeigen die uns durch den Fernsprecher übermittelt werden, übernehmen wir keine Garantie für die richtige Wiedergabe und lehnen jede Verantwortung für etwaige Hörfehler ab. Auch eine Berichtigung oder Gratzwiederholung müssen wir ablehnen. „Der Gesellschafter“

Kohrdorf, 19. Juni 1931. Todes-Anzeige Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater Christian Schuler, Küfer heute vormittag nach längerer, schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist. Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen: die Gattin Christiane Schuler geb. Stottel mit ihren Angehörigen. Beerdigung Sonntag 1/4 Ubr.

Heute Samstag abd. 7-9 Uhr Gasthof „Löwen“, Nagold Aufklärungs-Vortrag mit Lichtbildern Ist Radium ein Heilmittel? Was kann sich der Kranke von Hochfrequenzfunken od. galvanischem Schwachstrom versprechen? Kein Kranker oder Gefunder, kein Apparatbesitzer veräume diesen interessanten medizinischen Vortrag. 1650 Referent: Radiologe R. Pössenecker Stuttgart. Eintritt frei.

Weinkarten Speisekarten Papierservietten billigst G. W. Zaiser, Nagold.

Evang. Gottesdienste Nagold am 3. S. n. Dr. (21. Juni) vorm. 9.45 Predigt (Brecht), im Anschluß Kindergottesdienst, 10.45 U. in d. Kleinkinderkirche (Christenlehre (f. Säugl.)). Das Opfer ist bestimmt für die Wettergeschädigten im Bezirk.

Ehbanien. Sonntag nm. 2 U. Predigt. Donnerstag abnd 8.20 U. Bibelstunde.

Saiterbach Sonntag nm. 2 U. Predigt. Freitag abnd 8.20 Uhr Bibelstunde.

Kath. Gottesdienste Nagold Sonntag, 21. Juni (Jugendsonntag) 6-7 Uhr (Gelegenheit, 7.30 Gottesdienst in Kohrdorf, 9 Predigt und deutsches Amt mit Generalkommunion d. Jugendvereine 2 Andacht, 3 Versammlung des Jungmänner-Vereines, 7.30 A. B. Frauenbund: Krz-Vortrag. Montag, 22. Juni, 6.15 Gottesdienst in Altensteig.



Das Land unter ewigem Eis

Eine mehrere hundert Meter dicke Eisdicke / Wo Dr. Alfred Wegener sein Ende fand Grüne Wiesen an den Küsten

Von Hermann Peterjen.

Das Bekanntwerden des tragischen Endes des heroischen Forschers Dr. Alfred Wegener, dessen Tode in der Eismüde Grönlands durch die letzten Kunde bestätigt wurde, hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Rieseneiswelt im Norden gelenkt, die, obwohl uns seit einem Jahrtausend bekannt, noch heute zu den am wenigsten erforschten Gegenden der Erde zählt. Das ganze Land liegt, bis auf schmale Streifen an den Küsten unter einer mehrere hundert Meter starken Eisdicke begraben, die im Innern bis zu 3000 Meter Höhe sich erhebt, ohne daß wir wissen, ob auch das darunter liegende Festland eine entsprechende Erhöhung aufweist. Dieses dringt nur in der Nähe der Küste in einigen einsamen Bergspitzen, Runataks genannt, an die Oberfläche.

Selbst im Sommer liegen im eigentlichen Grönland die Temperaturen unter dem Gefrierpunkt und nur das Tageslicht läßt erkennen, daß nicht Winter herrscht. Starke Stürme, meist mit heftigem Schneetreiben verbunden, sind an der Tagesordnung ausgenommen weit nach Norden im Innern, wo seltenerweise ruhigere atmosphärische Bedingungen vorliegen. Von dort — dem sogenannten „Windpol“ — strömt die Luft in allen Richtungen nach den niedriger gelegenen Küsten; sie führt zur Bildung der nordatlantischen Depressionen oder Zyklogen, die gewöhnlich einen so unerwünschten Einfluß auf unser Wetter ausüben. Die Erforschung der meteorologischen Bedingungen im Innern Grönlands, deren Kenntnis für die Wettervorherhersage für Nordwest-Europa von größter Bedeutung ist, gehört zu den Aufgaben der Wegenerischen Expedition.

Ein Marsch über das Inlandeis, im Sommer mit keineswegs unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden, ist im Winter mit seiner ewigen Nacht und der außerordentlichen Kälte, die 25 Grad Celsius erreicht, nahezu ein Ding der Unmöglichkeit. Die Hauptgefahr liegt in den zahlreichem, oft sehr ausgedehnten Eispalten, die besonders in einem 20 Kilometer breiten Streifen längs der Küsten außerordentlich häufig auftreten. In einer von ihnen soll auch der deutsche Forscher bei seinem einsamen Marsch vom Lager Eismitte nach der Küstenstation sein Grab gefunden haben. Furchtbar ist diese Eismüde in ihrer völligen Leblosgigkeit. Kein Tier betritt sie, keinen Vogel sieht man über ihr in den Lüften, es gibt nicht den geringsten Pflanzenwuchs, nicht einmal die bescheidenen Flechten oder Moose der einzelnen Organismen.

Dagegenäumt die Küsten ein Landstreifen von wechselnder Breite, der wenigstens im Sommer schneefrei ist. Er weist an der Westküste weitaus andere Bedingungen auf als an der Ostküste. Denn an dieser fließt der eisige Grönlandstrom entlang, der aus dem Polarmeer kommend, die von den Gletschern des Inlandsees stammenden Eisberge mit sich nach Süden führt. Unter seinem Einfluß bleiben die Sommertemperaturen niedrig, der Pflanzenwuchs vermag nicht zu gedeihen. Im Südwesten hingegen finden sich ausgedehnte Flächen Wiesenlandes, durch das muntere Bäche strömen und das im Frühjahr ein mannigfacher Blumenwuchs ziert. Selbst kleine Gehölze von wenn auch niedrigen — fünf oder gar sieben Meter bilden schon Ausnahmen — Birken und Weiden finden sich hier, und auf den vorgelagerten Felsen und Klippen brüten zahlreiche Seevögel. Es ist dieser Teil, dem die Insel ihren Namen Grönland = Grünland verdankt.

Sie erhielt ihn von nordischen Seefahrern, denen die grünen Gestade so verlockend erschienen, daß sie sich dort niederließen und weiteren Zugang aus Island und Norwegen herbei riefen. Die im zehnten Jahrhundert gegründete Kolonie hielt sich bis zum 15. Jahrhundert und umfaßte zeitweilig zwischen 2000 und 3000 Siedler, die in Stein- oder Torfhäusern lebten, Rinder, Ziegen, Schafe und Pferde zogen und selbst einen bescheidenen Ackerbau trieben. Daneben jagten sie Eisbären, Robben und Wäffe. Vom 12. bis zum 14. Jahrhundert bestand sogar ein Bischofsstift mit einer Kathedrale in Igalitofofod, deren Ruinen sich heute noch nachweisen lassen. Die Jahrhunderte hindurch mit Norwegen unterhaltene Verbindung riß im Jahre 1410 ab; damals segelte das letzte Schiff von Skandinavien nach Grönland. Als sie im 18. Jahrhundert wieder ausgenommen wurde, waren die nordischen Siedler verschwunden. Man hat angenommen, sie seien von den Ureinwohnern Grönlands, den Eskimos, entweder im Kampfe vernichtet worden oder durch Vermischung in den weit zahlreicheren Eingeborenen aufgegangen. Die Wahrscheinlichkeit spricht hingegen dafür, daß der Mangel einer Blutaufrischung aus der Heimat sowie das Ausbleiben gewisser, von dort bisher eingeführter Lebensmittel, wie Getreide und Gemüse, zur Degeneration oder zu Erkrankungen führte, die dann das verhältnismäßig schnelle Aussterben zur Folge hatten.

Die dänische Regierung, der Grönland heute untersteht, verwaltet die Insel durchaus im Interesse ihrer ursprünglichen Bewohner, der Eskimos, die, bis auf eine kleine Gruppe in der Nähe von Angmagalit, durchweg im Südwesten wohnen. Dort sitzen auch die meisten der paar hundert dänischen Beamten, die in erster Linie den gesamten Handel überwachen. Diesen hat man für Privatunternehmer völlig gesperrt, ja, gewöhnlichen Sterblichen ist nicht einmal die Landung in Grönland ohne ausdrückliche Regierungserlaubnis gestattet. Dies bezieht sich natürlich nicht auf wissenschaftliche Unternehmungen, die von Dänemark in jeder Hinsicht gefördert werden. Wie es auch mit der deutschen Expedition der Fall war, die durch den Tod ihres hochverdienten Führers einen so tragischen Abbruch gefunden hat.

...bis sich der Komponist der „Cavalleria rusticana“ breit schlugen ließ, Leoncavallo aufzusuchen: „Schön denn, wenn es unbedingt sein muß. Ich kann ja einmal zu ihm gehen. Ich sage ihm aber gar nichts; ich denke nicht daran, den Mann zu beglückwünschen.“ In Begleitung mehrerer Berufsgenossen ging nun Mascagni zu Leoncavallo, drückte ihm herzlich die Hand und sagte laut und vernnehmlich: „Ich sage Dir nichts!“

Ein Lebensführer zum Wohlstand

Von Dr. Erich Weber.

Bücher sind der Ausdruck ihrer Zeit. Außerordentliches Aufsehen hat in den Vereinigten Staaten von Amerika eine Feuerscheinung erregt, die den merkwürdigen Titel trägt: „Wie alt bin ich finanziell? Diese wörtliche Uebersetzung des englischen Titels „How old am I financially?“ mutet uns reichlich — spanisch an. Der Grund des Bestrebens liegt nicht nur auf dem sprachlichen Gebiet, vielmehr in der Tatsache, daß uns die Amerikaner in dem durch dieses Buch behandelten Fragenzirkel der persönlichen Finanzrechnung weit voraus sind. Begriffe und Anschauungen sind drüber längst Allgemeingut, für die sich bei uns noch nicht einmal ein richtiger sprachlicher Ausdruck findet.

Wenn ein Vierzigjähriger sich in seiner Vermögensrechnung noch in dem Zustand befindet, den man allenfalls für einen 25jährigen Menschen rechtfertigen kann, so ist er nur zu bedauern. Der Verfasser des „Lebensführers“, Charles Mills de Forest, gibt — von diesem Gedanken ausgehend — in Form von sorgfältig ausgearbeiteten und erläuterten Tabellen Richtlinien für die einzelnen Altersstufen an. Dabei unterscheidet er jeweils zwischen Mindestreferve, einer mittleren Referve und einer hohen Referve. Er nimmt an, daß selbst der Mensch, der nur über ein bescheidenes Einkommen verfügt, doch laufend kleine Rücklagen machen kann. Die systematischen Sparrücklagen wachsen alljährlich um ein geringes an, fassen in der zweiten Hälfte des Lebens dagegen wieder ab. Das Ergebnis ist, daß der Mensch an der Schwelle des Alters über ein Vermögen von 21 000 Dollar verfügt. Die mittlere Spartabelle endet mit einem Vermögen von 35 000 Dollar und die erhöhte Spartabelle mit 75 000 Dollar, also etwa 315 000 Mark.

Es ist ein klar vorgezeigter Weg aus dem Nichts zu Wohlstand oder gar zu Reichtum. Vom deutschen Standpunkt aus wird man mancherlei Einwände dagegen zu erheben haben. Man wird betonen, daß in Deutschland gerade die heute lebende Generation in ihrer Lebensrechnung eingeengt, ja unfrei ist. Wie ein Keil haben sich die wirtschaftlichen Auswirkungen der Kriegs- und Inflationsjahre bei uns in die Lebensrechnung eines jeden Menschen eingeschoben. Unter den schwierigen Lebensverhältnissen des heutigen Deutschland vermag kaum ein Mensch die ungeheure Energie aufzubringen, immer nur aus eigener Willensinitiative heraus mit der Gleichförmigkeit einer Maschine Teile oder auch nur Teilscheit seines Einkommens mit unverrücklicher Stetigkeit zurückzuliegen. Mag diese menschliche Schwäche bei uns durch die äußerst ernsten Zeitverhältnisse eine besondere Unterbrechung erfahren, sie existiert auch für den amerikanischen Menschen. Der tabellarisch arbeitende „Lebensführer“ rechnet bei dem Menschen, den er antreiben und belehren will, von vornherein damit, daß von sich allein aus kaum jemand durch so lange Zeitspannen hindurch die gleichförmige Energie ausbringen kann, die aufgezeichneten Spartabellen einzubehalten.

Hier erblickt der amerikanische Lebensführer den großen Nothelfer in der Lebensversicherung, die für jeden sparswilligen und spartreubigen Menschen im guten alten Sinne des Wortes ein Mentor ist, der Mahner, der Berater und zugleich der bereitwillige Helfer. Auch in diesem Punkte ist das amerikanische Oekonomiegelände entschieden ein Ausdruck seiner Zeit. Denn mehr als je wird heute die Lebensversicherung — und dies gilt jenseits wie diesseits des Ozeans — vornehmlich als ein Instrument zur Vermögensbildung angesehen. In dem Aufschwung, den der Lebensversicherungsgebäude mit dem 20. Jahrhundert in der ganzen Welt genommen hat und in dem Amerika bekanntlich mit überragenden Spitzenziffern führt, hat immer mehr eine Auffassung Platz gegriffen, die in der Lebensversicherung zwar nach wie vor den Schatz für den vorzeitigen Tod des Familienoberhauptes sieht, darüber hinaus aber in entscheidendem Maße in ihr die automatische Stufenleiter auf dem Weg zu Wohlstand und Vermögen erblickt. Man würde dem deutschen Sparrer Unrecht tun, wollte man ihn in dem, was der amerikanische Lebensführer in Worten, Zahlen und Tabellen zum Ausdruck bringt, seinem inneren Streben nach als rückständig bezeichnen. Gerade auch die Befestigung des Versicherungsgedankens in Deutschland ist ein Beweis dafür, daß in unserem verarmten Lande ein starker Wille lebt, durch langsamen, aber ununterbrochen planmäßigen Vermögensaufbau wieder zu Wohlstand und Sorgenfreiheit zu gelangen.

Obt genug stellt sich der einzelne diesseits und jenseits des Ozeans auf diesem naturgemäß nur allmählich aufwärtsführenden Wege die Frage: wie weit bin ich in meiner Vermögensrechnung? Mit dem Wort des amerikanischen Autors ausgedrückt, würde die Frage lauten: entspricht der Stand meiner Sparrücklagen meinem Lebensalter? Das neue amerikanische Oekonomiebuch gibt für diese Vergleichsrechnung die tabellarischen Richtlinien und übernimmt es gleichzeitig in seinem Textteil, den Menschen zu dem erforderlichen finanziellen Weitblick zu erziehen. In entscheidender Form belämpft das Buch das „von der Hand in den Mund“ Leben, das leider im Deutschland der letzten Jahre vielerorts als geeignete Lebensform angesehen worden ist. Es stellt demgegenüber dem Menschen in den mannigfachen Formen die Rotwendigkeit vor Augen, von einem möglichst frühen Zeitpunkt an ausreichende finanzielle Reserven anzusammeln.

Schließlich liegt ja in dem ganzen Inhalt des Buches nichts anderes, als das, was die großen Finanzkünstler aller Zeiten immer wieder betont haben: daß Vermögen nicht über Nacht entstehen und nur in den kleinsten Fälligen großen Einzelgewinnen zu verdanken sind. Mit Sicherheit bringt nur der es zu einem Vermögen, der über die Kunst verfügt, planmäßig kleine und dann allmählich wachsende Teile aus seiner Verbrauchereinnahme herauszuliefern und sie in geeigneter Form so anzulegen, daß er selbst automatisch zum Weitersparen gezwungen bleibt, die Beträge aber mechanisch zu einem Vermögen anwachsen, das dem Sparrer in einem bestimmten Lebensalter zur freien Verfügung steht.

Wäge das hervorragende amerikanische Führerwerk auf dem Gebiete persönlicher Lebensrechnung bald in deutscher Sprache eine Parallele erhalten, die dem deutschen Sparrer — der ja die Dollarrechnung nicht in allen Gesichtspunkten mitmachen kann — in Markbegriffen wegweisende Richtlinien und Anregungen zur Verfügung stellt.

Englands Rücktritt vom Luftschiffbau

Niederbedrückte Erklärungen des englischen Premierministers — Parlamentarier, Luftschiffe und Strauß — Kein neuer Kampf ums Blaue Band der Lüfte

Von Clemens Franz Hünefeld.

Durch einen Vorstoß des Sparmaßnahmenausschusses im englischen Unterhaus sah sich die englische Regierung im Verlauf der letzten Wochen zu einer Erklärung von weittragender Bedeutung über ihre künftige Stellungnahme zum Luftschiffbau gezwungen. Die Sache wurde als so wichtig angesehen, daß der Premierminister persönlich sich dem Parlament für die Erörterung der Luftschifffrage zur Verfügung stellte. MacDonald kündigte als Regierungsprogramm die Absicht an, entgegen den Vorschlägen des Sparmaßnahmenausschusses den Luftschiffbau „mit Stumpf und Stiel“ auszurotten, wohl aber die Betätigung Englands auf diesem Gebiete sehr weitgehend einzuschränken. Kein äußerlich betrachtet, könnte die Haltung Englands zum Luftschiffbau tatsächlich wie eine vorübergehende, vielleicht nur auf Monate beschränkte Pause ausschauen, weil im Rahmen des englischen Milliardenhaushalts am Luftschiffbau nur zweieinhalb Millionen Mark gepart werden sollen.

Das Entscheidende der neuen Entschlüsse besteht aber in der Richtinstellung von Mitteln für Luftschiffneubauten. Der noch betriebsfähige, aber konstruktiv schon recht veraltete Luftschiff R 100 soll nicht einmal umgebaut werden, sondern vergleichsweise wie ein ganz uralter „Kasten“ irgendeiner Kriegsmarine verworfen werden. MacDonald hob in diesem Zusammenhang klar genug hervor, daß auch an einem bedeutenden Fernflug von R 100 nicht gedacht werde, obwohl die Landungsmasten in Ismaïla und Katarhi betriebsfähig erhalten werden sollen.

In dieser Beziehung erscheint die Smerzleistung des Führers von R 100 nach dem geplatzten Transatlantikflug zwischen Kanada und England besonders beachtenswert, daß die Ueberführung des Atlantik „ein Kinderspiel im Vergleich zu der Führung eines Luftschiffes nach Indien“ sei. Wir kennen die Gründe für die Bedenken der Engländer. Sie hatten es für ausgeschlossen, daß ein Luftschiff, das mit explosiblen Stoffen betrieben wird, die Tropen ohne besondere Gefahren aufsuchen könne. Wie R 101, das Luftschiff, das bei Beauvais in Frankreich auf so tragische Weise zum Scherferrn kam, den Weg nach Indien nahm, gab es überhaupt zwei Beispiele des Kreuzens von Luftschiffen über den Tropen. In beiden Fällen handelte es sich um Zeppeline und beidemals wurde ein explosibler Betriebsstoff verwandt. Als während des Krieges ein Zeppelin von Bulgarien nach Deutsch-Ostafrika zur Verbindungsaufnahme mit Vettow-Vorbe über Ägypten und dem Sudan kreuzte, gebrauchte er Benzin. „Graf Zeppelin“ benutzte während seines Brasilienfluges das schwerer entzündliche aber auch noch explosive Deltgas und würde damit, wie der neueste Ägyptenflug beweist, ganz verfehlt ein indischen Bestimmungsort erreichen. R 101 versuchte es mit 5 Dieselmotoren anzusteuern, die mit nichtexplosiblen Schwefel betrieben wurden. Umso geheimnisreicher bleibt der Untergang dieses Luftschiffes in Frankreich im Verlauf einer schweren Explosions- und Brandkatastrophe.

Die Verhandlungen im englischen Unterhaus vermittelten die Ueberzeugung, daß England angefaßt der ungeklärten Ursachen der Katastrophe von Beauvais im Luftschiffbau einfach kapituliert. Außer den erwähnten Unterhalten, die vielleicht einem — Indien-Zeppelin nachbringen könnten, bleibt ihm die stillgelegte Werft Cardington,

die durch ein paar akademische Luftschiffachleute und ihre Forschungseinrichtungen zu einem kostspieligen Spielzeug herabgedrückt wird und auch durch das alte treue Schiff R 100 wahrscheinlich kein neues Leben gewinnt. Sir John Simon, der sich als Leiter des Untersuchungsausschusses über die französische Katastrophe des R 101 ein gewisses Ansehen als Luftschiffmann erworben hat, obwohl er nicht mehr und nicht weniger als ein hervorragender Advokat ist, brachte für deutsche Betrachter unwillkürlich eine heitere Note in die Auseinandersetzungen durch die urkomische, aber bitter ernst gemeinte Behauptung, daß Luftschiffe naturwidrig seien. Die Natur verabscheue große fliegende Wesen und habe beispielsweise auch den Strauß gezwungen, ganz aus der Luft zu verschwinden und wieder ein landgebundenes Dasein zu führen.

Er ging nicht so weit, in Aussicht zu stellen, daß auch die Zeppeline dem Beispiel des Straußes folgen und in absehbarer Zeit den Kopf in den Sand stecken würden. Der „Graf“ fliegt zunächst nach dem Pol und neue größere Zeppeline werden in absehbarer Zeit den Atlantik und den großen Ozean überqueren. Englands Rückzug vom Luftschiffbau bedeutet deshalb nichts anderes als eine restlose Kapitulation vor der Ueberlegenheit Deutschlands auf diesem Gebiete. Mit dem R 101 verlor England seine besten Kräfte in diesem friedlichen und ehrenvollen Ringen mit Deutschland um die Führerschaft im Luftschiffbau. Lord Thomson, Englands Luftfahrtminister, und Sir Sefton Brander der unternehmungslustige Leiter der zivilen englischen Luftfahrt würden die Straußengeschichten im englischen Unterhaus mit Entrüstung zurückgewiesen und trotz der neuen Katastrophe das Ringen um das Blaue Band der Lüfte fortgesetzt haben. Vorläufig gehört es unbedeutend dem „Grafen Zeppelin“ mit seiner Besatzung von 1 Tag 18 Stunden und 42 Minuten über den Nordatlantik, während das „Blaue Band“ der Schiffe hat sogar von zwei deutschen Schiffen, „Bremen“ und „Europa“, die schneller sind, als alles ihresgleichen auf dem Meere, gehalten wird. Die beiden Engländer Sir John Alcock und Sir Arthur Whittien Brown können sich allenfalls noch als Inhaber des „Blauen Bandes“ der Fliegerei durch ihren Transatlantikflug von 1919 betrachten, bei dem sie von Neufundland nach Irland 16 Stunden und 12 Minuten gebrauchten. Aber durch jenen Sportflug ist der Atlantik für den Flugverkehr noch lange nicht erobert, während der Einsatz von Verkehrszeppelinen hier nur eine Frage des Willens ist.

Mascagnis Künstlerneid

Mascagni und Leoncavallo, die ungefähr gleichwertigen Vertreter der so genannten neitalienischen Opernrichtung, waren zeitlebens gut befreundet. Was sie aber naturgemäß keineswegs daran hinderte, daß der eine immer auf den letzten Erfolg des anderen nach einer weit verbreiteten Künstlerunfittigkeit eifersüchtig war. Mascagni wohnte der sehr erfolgreich verlaufenen Mailänder Uraufführung der Leoncavallo-Oper „Jaza“ bei, war aber vorerst überhaupt nicht dazu zu bewegen, auf die Bühne zu gehen und seinen Kameraden zu beglückwünschen. Gemeinsame Freunde gingen nun ans Werk und bohrte so lange,

0. Juni 1931.
...te 2. Abt. 10.
...B.B. 96: Die
...atergemeinde
...ida (7.30 bis
...0.45). — 26.
...idome Butter-
...einft (7.30 bis
...t. St.B. 91:
...Juli: St.B.B.
...0.15). — 22.
...— 23. D 25:
...Reinzessin und
...in von Ruppe-
...ng (8—10.30).
...st: Ludwig-
...ulshau. Post-
...al: Sturm im
...74 3., Cit-
...ten.
...unden“
...ni 1931.
...ge
...reunden
...mezzliche
...e, unfer
...Groß-
...Küfer
...schwerer
...en sanft
...Namen
...Stollte
...hr.
.../9 Uhr
...gold
...trag
...ittel ?
...von Hoch-
...Schwach-
...Apparate-
...ten medi-
...1890
...enecker
...tuttgart.
...gold.
...hausen.
...n. 2 U. Predigt.
...abend 8.20 U.
...terbach
...n. 2 U. Predigt.
...abend 8.20 Uhr
...ottesdienste
...gold.
...Juni (Jugend-
...7.12.1931)
...Gottesdienst in
...2 U. Predigt und
...nt mit General-
...Jugendvereine
...3.1931
...Frauenbund:
...22. Juni, 6.15
...in Altensteig.



Der Spuk

Der Wirklichkeit nachgezählt von G. W. Brandtetter

Der Abschied war ein wenig kühl. Mac Intosh bedauerte es innerlich, denn selten hatte er in Indien so freundliche Aufnahme gefunden wie hier bei Sutherland.

Er schalt sich selbst einen Karren, als er noch einmal zurückblickte und der von seinem Kraftwagen aufgewirbelte Staub einen trennenden Schleier zwischen ihm und Sutherlands Haus legte. Warum mußte er auch lächeln, als der Landsmann von jenem „Spukhaus“ erzählte und ihm den Rat gab, es zu meiden? Welche, die seit Jahren von der Welt abgeschnitten im Dschungel leben, freuen sich über jeden Europäer, mit dem sie sich aussprechen können. Da sollte man doch ein Auge zudrücken, wenn sie einmal ein wenig Unsinn reden.

Unsinn war es zweifellos, was Sutherland heute morgen vom Rathaus von Kapal erzählt hatte. Verhört sollte es sein. Der Geist eines Mörders, der hier sein Verbrechen begangen hatte, trieb dort angeblich sein Wesen. „Auf dem Boden des Schlafraumes sind noch deutlich Blutspuren zu sehen“, hatte Sutherland gesagt. „Ja, noch mehr. Dieses unheimliche Erinnerungszeichen an eine alte Untat durchtränkt immer wieder die stets erneuten Strohmatten, als sei die Spur noch ganz frisch!“

Ein unmöglicher Unsinn natürlich! Ober sollte er das Haus doch lieber meiden? Ach was! Jetzt daran vorbei zu fahren, wäre ja Feigheit, Kapitulieren vor Sutherlands Phantasien. Nein, nun gerade!

Es war noch eben hell, als Mac Intosh vor dem Kasthaus hielt. Das lag auf einer kleinen Lichtung, wie zusammengekauert unter der Last der Schatten, die hohe Bäume darauf warfen. Es schien verlassen zu sein, ausgestorben, und ein paar Minuten dauerte es, bis Mac Intosh' Signalhorn einen Nader aus irgend einer Hütte, die im Schatten liegen mochte hervorzerriete.

Die Untertüchtigkeit des Empfangs täuschte nicht darüber hinweg, daß der Kasthauswärtler den Weißen zu allen Teufeln wünschte. Erst ein par energische Worte veranlaßten den Braunen, die Schlüssel zu suchen.

Darüberhin war es Dunkel geworden, und jenseits der fahlgelben Scheibe, die das Petroleumlicht in den Schlafraum zeichnete, wuchsen drohende Umrisse auf. Sie schienen Mac Intosh wie Männer, die im Dunkel die Arme nach ihm reckten. Im prüfenden Schein der Lampe wurden sie zu altertümlichen Betten und Schränken. Mac Intosh lachte. Doch dieses Lachen klang ihm selbst ein wenig gezwungen. Er sah allein im Zimmer. Irgend eine Tür hatte den Nader verkügelnd. Sein „Gute Nacht, Sahib!“ schien noch immer bröhnend von den Wänden widerzuklingen. Mac Intosh bröckelte. Er zog ein Buch aus seiner Ledertasche und rückte die Lampe zum Lesen zurecht.

Da stand plötzlich ein schwarzer Fleck auf der Fußmatte vor dem Bett im Mittelpunkt des Lichtkreises. Der Blutfleck!

Dunkel sah er auf der weißen Matte. Widerlich im fahlen Licht. Wie eine höckerige Kröte auf einem Leintuch. Mac Intosh juckte nervös die Schulterblätter. Ihn fror im Rücken. Dann warf er das Buch zur Seite, weil er wußte, daß er heute doch nicht mehr lesen konnte. Er wollte was in den Stuhl sitzen bleiben. Doch nach wenigen Minuten legte er sich auf das Bett, denn er stand an einer Wand, und ein Ungeheuer, der dem Schotten im Rücken saß, raunte ihm ins Ohr: „Dort kannst Du wenigstens nur von drei Seiten angefallen werden!“

„Unsinn!“ sagte Mac Intosh laut. „Sutherlands Märchen hat Dir den Kopf verdreht!“ Er wollte sich selbst auslachen und — legte seine Pistole schweigend unter die Kopfstelle.

Das Licht ließ er brennen.

Er wachte nicht, wie lange er geschlafen hatte, als ein Luftzug ihn weckte. Er schien aus allen Winkeln gleichzeitig zu wehen. Fenster und Türen mußten aufgesprungen sein. Sicher nur ...

Mac Intosh fand keine Zeit, seine Gedanken zu verfolgen. Denn plötzlich wurde er sich dessen bewußt, daß die Lampe nicht mehr brannte. Dafür sah das bleiche Mondlicht in den Raum hinein, und mitten auf der weißen Matte glänzte der Blutfleck. Er schien zu leben, sich zusammen zu ziehen und wieder auszudehnen wie ein Herz in seinen letzten Judungen.

Mac Intosh fror. Er wollte aufspringen, mit dem Absatz dieses zuckende schwarze Etwas dort unten zertrütern. Instinctmäßig griff er nach der Pistole.

Dann vergaß er den Blutfleck. Denn ein grinsender Schädel tauchte auf, der irgendwie im Leeren hing. Dann hoben sich, losgelöst von ihm zwei Riesenhände aus dem Schatten des Raumes empor. Die Handflächen leuchteten, und die Finger krümmten sich zu Krallen. Sie konnten nur Mac Intosh' Kehle fassen.

Sie blieben einen Augenblick stehen, denn drei Schüsse aus der Pistole des Schotten bröhmten durch den Raum. Höhnisches Lachen gellte in ihr Echo hinein, und dann — flohen drei Kugeln Mac Intosh vor die Füße. Seine Kugeln!

Eine Sekunde lang lagen sie dort unten. In wortlosem Entsetzen starrte Mac Intosh sie an. Angst, sinnlose Angst starrte mit kalten Fingern nach seiner Kehle, und plötzlich hoben sich wieder die weißen Riesenhände. Sie wollten zupacken!

Da hieb Mac Intosh in wahnwitziger Angst die Pistole in die grinsende Fraue vor ihm hinein.

Irgend etwas brach. Die Riesenfingern griffen in die Luft. Dann fielen sie mit dem Kopf zusammen ins Leere, und ein schwerer Körper schlug dumpf zu Boden.

Der Schlag erslöste Mac Intosh' Gespenster lärmten nicht, wenn sie zusammenfielen.

Die Taschenlampe blühte auf. Vor der offenen Tür zum Nebentraum lag ein Körper in dunklen Leintüchern. Ein paar Hände, ein braunes Gesicht waren mit Kreide beschriftet. Zwischen köhnenden Lippen tropfte Blut hervor. Da erkannte Mac Intosh das Gespenst: Den Kasthauswärtler.

In der Verblendung legte der Nader, dessen Zahnlücken an Mac Intosh' Pistolenlauf erinnerten, ein Geständnis

ab. Vor Jahren, als er zum Kasthauswärtler bestellt wurde, war ihm ein rötlicher Fleck auf dem Lehmboden aufgefallen. Er untersuchte ihn: Unter dem Fußboden lag ein rostender Eijenträger. Die blutähnliche Färbung brachte den Gauner auf den Einfall, Kugeln daraus zu ziehen, eine Spulgeschicht zu erkünden. So verbreitete er das Gerücht, ein sei im Kasthaus ein Verbrechen begangen worden.

Das Verfahren, das er dann — zuletzt bei Mac Intosh — angewandt hatte, war sehr einfach. Das Düstere des

Ortes leistete seinem Tun Vorschub, und der blutähnliche Rostfleck diente ihm als ein stärkster Bundesgenosse. Als Mac Intosh auf dem Bett eingeklinken war, hatte der Nader sich hereingeschlichen, die Pistole unter der Kopfstelle hervorgeholt und die Kugeln aus den Patronenhüllen gebrochen. So konnte er dem Schotten die drei Kugeln, die dieser abgeschossen zu haben glaubte, vor die Füße werfen. Mehr bedurfte es nicht, um selbst einen Mann mit starken Nerven in die Flucht zu schlagen. Ein Duzendmal war das der Fall gewesen, und der Nader hatte sich an dem zurückgelassenen Eigentum der Hals über Kopf Geselosten bereichert. Daran, daß eines seiner Opfer vor Entsetzen das Fliehen vergessen könnte, hatte er nicht gedacht.

Der Verfall trug ihm ein paar Jahre Gefängnis ein.

Die Parzelle

Groteske von So Hauns Rösler

Unweit von Berlin lag eine Bauparzelle. Mitten in der Oede, Mitten im Sand. Ohne Straßen. Ohne Wasser. Fünfhundert Meter im Quadrat. Das Quadratmeter kostete einmal 10 Pfennige.

Der Besitzer der Parzelle hieß Peter Pong. Eines Tages brauchte Peter Pong dringend tausend Mark. Brauchte er sie wirklich?

Peter Pong ging zum Geldmann Grollroll.

Der Geldmann verlangte: „Verpfänden Sie mir dafür Ihre Bauparzelle.“

„Niemals.“

„Warum nicht?“

Peter Pong erklärte ruhig: „Ich habe meine Gründe.“

„Welche?“

„Bedauern.“

„Aber ich könnte ...“

„Freie Bahn dem Tüchtigen!“

Dem Geldmann ging ein Seifenleder auf: „Aha!“

nichte er und fragte: „Wirklich?“

„Vielleicht.“

„Eine Bahnlinie? Haben Sie schon einen amtlichen Bescheid, daß die neue Bahnlinie durch Ihre Parzelle geht?“

Peter Pong zuckte die Schultern. „Mein Name ist Hase. Ich weiß von nichts.“

„Acht Tage später kam Peter Pong zu dem Geldmann. Der schob ihm schnell einen Stuhl unter. „Also haben Sie sich entschlossen? Sollen Sie mir Ihre Parzelle verlaufen?“

„Sollen Sie sie denn kaufen?“

„Ich will, Sie haben mir doch gesagt, daß die Eisenbahn Interesse an dem Terrain hat.“

„Gar nichts habe ich Ihnen gesagt! Hören Sie: gar nichts habe ich Ihnen gesagt!“

Der Geldmann zwinkerte mit den Augen.

„Ich habe auch nichts gehört. Nichts haben Sie gesagt. Die Sache bleibt unter uns.“

„Sie irren sich. Sie werden hereinfallen.“

„Ich falle niemals herein. Ihr Preis?“

„Ihr Angebot?“

„Fünfzigtausend.“

„Ich höre schlecht.“

„Sechzigtausend.“

„Wohin reisen Sie morgen, Herr?“

„Siebzigtausend.“

„Sie sollten Wiße schreiben.“

„Achtzigtausend.“

„Wir kommen näher.“

„Neunzigtausend.“

„Kunden Sie die Summe ab.“

„Hunderttausend.“

„Gemacht.“

Vier Wochen später verkaufte Grollroll die Parzelle an einen anderen.

„Sie sagen — die Eisenbahn?“

Grollroll lehnte ab. „Ich sage gar nichts.“

„Aber?“

Es tut mir leid. Ich verkaufe Ihnen diese Parzelle als ganz gewöhnliche Wald- und Wiesenparzelle. Ich weiß von nichts. Wenn Sie etwas gehört haben, ist das Ihre Sache. Ich persönlich befaße mich nicht mit Spekulationen. Mein Preis ist zweihundertfünfzigtausend.“

„Ich verstehe. Sie sind ein ganz Schlauer.“

„Ihre Ansicht.“

Der Kauf wurde abgeschlossen. Der neue Besitzer hieß Angelus Amström.

Angelus hat um das Wort. Die Versammlung wandte ihm zu.

„Keine Herren!“ begann Amström. „Was Sie mir da von der beschaltigten Eisenbahnverlegung über die Parzelle erzählen, die ich Ihnen zum Kauf angeboten habe, entbehrt meines Erachtens jeder Grundlage. Ich jedenfalls erkläre ausdrücklich und bitte dies zu Protokoll zu nehmen: Ich glaube nicht daran. Möglich ist natürlich alles. Man spricht davon, Ueberall. Das Sprichwort sagt: Wo Rauch, da Feuer! Es ist Ihre Angelegenheit, wie Sie darüber denken.“

Einer der Herren warf ein: „Warum wollen Sie eigentlich das Objekt verkaufen?“

Angelus Amström lächelte: „Ich bla ein bescheidener Privatmann. Ich begnüge mich, wenn ich daran mein kleines Butterbrot verdiene. Ich habe nicht das Geld, dieses Objekt so auszuwerten und das herauszubolen, was hier herausgeholt werden kann. Wenn die Eisenbahn wirklich dort den Kreuzungspunkt mit Umladestation ...“

„Also doch!“

Amström stockte. Schien in eine Falle geraten zu sein. Fuhr langsam fort: „Sie haben mich unterbrochen. Ich wollte sagen: Wenn die Eisenbahn dort den Kreuzungspunkt mit Umladestation nicht errichtet ...“

„Alles lachte. Angelus Amström unterschrieb den Vertrag. Die Gesellschaft kaufte die Parzelle für fünfhunderttausend.“

Bier Monate später wurden die Aktien der neuen Gesellschaft zum Kauf angeboten. Tausend Aktien zu tausend Mark.

In den Werbeprospekten hieß es: „Die Aktiengesellschaft besitzt ein wertvolles Grundstück von 250 000 Quadratmeter unweit von Berlin. Wir betonen jedoch ausdrücklich, daß die Gerüchte, wonach die deutsche Reichsbahn dort einen Kreuzungspunkt mit Umladestation in der nächsten Zeit errichten will, zunächst jeder amtlichen Bestätigung entbehren.“

Drei Tage nach der Emission standen die Aktien über zweihundert.

Sogar Peter Pong hatte fünf Stück gekauft. „Man kann nie wissen ...“, erklärte er. „Bei mir war es Schwindel, das weiß ich bestimmt. Aber vielleicht ist jetzt doch etwas Wahres daran.“

Das Wunder des Zeitungsfages

Die Sechsmaschine

Von Rudolf Fredeek.

Aus feinen, regelmäßigen, genau auf Silben und Buchstabenbreite abgemessenen Zeilen reißt sich die Zeitung alltäglich zu dem gewohnten Bild. Und niemand macht sich eine Vorstellung davon, wie dieses klar geordnete Zeilenbild, wie diese Gesetzmäßigkeit des Drucks und die Regelmäßigkeit in der Buchstabenreihe entstehen konnten. Diese Arbeitsleistung — täglich an die 8000 Zeilen, gezeit geordnet, mit Schlagzeilen und Ueberchriften versehen, gedruckt, täglich an die 250 000 Buchstaben, gleichmäßig nebeneinander, wohlgeordnet und festgefügt — diese kann nicht, wie es einst mal war, durch noch so kunstfertige Menschenhand zusammengestellt und geordnet sein, Tag für Tag, regelmäßig auf die Stunde, regelmäßig mit derselben Leistung, regelmäßig wie die Selbstverständlichkeit, mit welcher der Leser dieses technische Wunder der Zeitung empfängt, überliest und beiseite legt. Das Werk der Zeitung wird durch die Sechsmaschine zum Wunder. Durch jene unsinnig sinnvolle Maschine, die in der unfassbaren Regellosigkeit ihrer exzentrischen und konzentrischen Räder, im Greifen ihrer Arme, im Schieben und Gleiten und Schütteln ihrer beweglichen Teile und Teilschen das Feinste, Regelvollste, Genialste darstellt, was Menschengestalt an Präzision sich nur ausdenken vermag. Dieses Ungeheuer von Maschine, dieser Wirwar von Stangen, Hebeln, Zähnen, verbeulten und zertrümmerten Rädern, von verbogenen und unsinnig gekrümmten Eijenteilen, dieser bildgewordene Irrsinn von Mechanik vollbringt das Wunder des technischen Sages, einer Arbeit, zu der früher tagelang ein Heer von Arbeitern nötig war, um die Buchstaben zum Wort aneinander zu fügen, die Worte zur Zeile, die Zeile zum mühsamen Satz. Diese Maschine — wie die Himmels, wie sie es fertig bringt! — spuckt ununterbrochen Zeilen auf Zeilen aus ihrem eisernen Gefäß, Bleiszeilen zum Brennen heiß, die losen noch flüssiges Blei waren, Zeilen, in welche die Maschine Buchstaben hinein zaubert, richtige, wohlgeordnete, wunderbar nebeneinander gerichtete Buchstaben und Worte, durch regelmäßige Zwischenräume friedvoll getrennt. Zeile auf Zeile schließt aus diesem verwirrend komplizierten Ding, Zeile auf Zeile reißt sich zum Satz, und sichtbar schon, in erhabener Schrift, steht da im Spiegelbild, was vor wenigen Sekunden noch Gedanke war, noch Schrift, noch flüssiges Blei!

Du kauft, wenn dann plötzlich der unheimliche Spinn von Schreibmaschinenmaterial wie geht herumhämmert. Laute auf Laute schlägt, der mit jeder Laute aus einem Magazin Buchstabenmatrix aus Messing jagt, sie über ein Laufband eiligt nebeneinander treibt. Zwischenräume in sie hineinreißt, sie vor den glühenden Bleisofene quält, mit der brühheißigen Flüssigkeit sie ausprägt und sie nun, weil sie ihren Dienst getan haben, beiseite schieben läßt und dann weiter, weiter hämmert, klappernd, unruhvoll in selbstverdrängend sicherer Ruhe.

Du kauft, wenn dann plötzlich der unheimliche Spinnnamen wie ein Dampf heruntergerischt, das Matrizenbündel laßt, es mit sich in die Höhe reißt und die Matrizen über ihren Kanälen herhschiebt, durch die sie wieder in ihr eigenes Loch fallen, jede Matrize in ihr Magazin, penälich geordnet, so daß sie nun schon wieder bereit sind, auf Tastendruck von neuem über das Laufband in ihrem Schacht hinaus zu laufen, in die Zeilen gepreßt, mit Blei schmerzvoll ausgegossen, metallgewordene Gedanken, und wieder zurückgezauert in ihr ruhloses Bett.

Das tastet und rollt, malmt und flügelst, knattert und dreht, schaufelt und rubert im Gedränge dieses Ungeheuers, das wie Verstand geborene Materie so unglaublich sinnvoll schafft in seiner unübersehbaren Gesetzmäßigkeit.

Und dieser Bahnhut an Gefänge, an Unsinnigkeit und formloser Ungeheuerlichkeit, dieses Durcheinanderlaufen, Gleiten, Schieben, Drehen, diese Groteske an maschineller Erfindung, diese Sechsmaschine, ist das eigentliche Wunder der Zeitung, ein Irrsinn für die Augen, ein Zauberwerk sondergleichen für den Verstand, betörend und berauschend im ersten Beobachten, bewunderungswürdig, ein Gefühl wie Dankbarkeit hervorrufend für so viel Geist und so viel Ordnung, Regelmäßigkeit und Präzision bei dem, als dessen Werkzeug dieses Wunder seine Dienste tut.

WILDBAD im Schwarzwald
Naturwarme Heilquellen
gegen Gicht, Rheuma, Ischias, Nervenleiden u. a.
Verjüngung, Genuß, Badbetrieb, For- u. Nachsaison ermäßigt, Preis, Luftkur, Herrl. Wälder, Bergbahn, Prospekte durch Badverwaltung oder Kurverein.

Kampf um Rosenberg

ROMAN AUS OBERSCHLESICIEN VON JOHANNES HOLLSTEIN/NACHDR. VERBODEN

(Fortsetzung 43)

Baron von Berghammer fluchte stundenlang. Da sah er schauerhaft in der Patzsch...

„Aha! Ramos! Da heiBts Bargeld lacht!“ Willfried nickte. „Natürlich. Das brauchen wir auch...“

WIAG Einrichtung zweckmäßiger Buchhaltungen Aufstellung und Prüfung von Bilanzen Steuerberatung Sanierung Württ. Industriekredit A.-G. Stuttgart

„Bringen Sie mir ein Schreiben, daß er einverstanden ist und Sie sollen das Geld haben...“

Käthe telephonierte sofort dem Vater. Der Kommerziant beruhigte sie und sagte ihr, daß er nicht daran denke...

Achtes Kapitel

Förster Bayer mit seiner Familie, Frau, Sohn und Tochter, die horchten an dem Sonnabend vor dem Erntefest nicht schlecht auf...

„Herr Gothe!“ antwortete Kilian. „Und der weiß, was er will.“

Freitag und Sonnabend waren noch anstrengende Arbeitstage. Aber am Sonntag, da sollte es zum Erntefest geben...

Als Else zusammen mit den Mädchen den Morgentafel brachte, den sie, wie das Mittagessen in der großen Parade einnahmen...

Roth's Gemüseweibackmehl ist die idealste Kindernahrung

9 Pfund la Blockkäse in 1 u. 2 u. 4 Pfund-Verpackung

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg Z 4 Fahrradbau - Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

BAUGELDER Den Weg zum Eigenheim zur Umschuldung zur Gründung einer Existenz

blutähnliche Kugeln. Als ar, hatte der der Kopftrolche hülsen ge-Rugeln, die Füße werfen. n mit harten mal war das n dem zurück-eflohenen be-Entleeren das tre Gefängnis

er neuen Ge- n zu tausend Attingejell- 000 Quadrat- noch ausdrück- hsbahn dort der nächsten Bestätigung n die Aktien etauft. „Man ar es Schwim- ekt doch etwas sfragen Silben und sich die Zei- Und niemand s klar geord- s Drucks und stehen konn- 8000 Zeilen, echriften ver- steben, gleich- efügig - diese so kunstfertige sein, Tag für Tag mit derfel- verständlichkeit, t der Zeitung Werk der Zei- funder. Durch r. unglückbare nrtischen Rä- d Gleiten und en das Fein- nenschematism Dieses Unding Hebeln, Zä- von verborge- , dieser bild- das Wunder über tagelang um die Buch- e Worte zur Maschine - - spudt un- ihrem eisernen se hoben noch Maschine Buch- e, wunderool- e, durch regel- eile auf Zeile chon, in erho- vor wenigen noch flüssiges imliche Spin- erumhändert, te aus einem jagt, sie über Zwischenträume leiofen quält, und sie nun, schieben läßt nd, unruhvoll imliche Spin- das Matrizen- und die Ma- die sie wieder ihr Magazin, er bereit sind, and in ihrem reht, mit Mei bedanken, und t.

Fremdliche Einladung!

Missionszelt Immanuel!

Von Sonntag, den 21. Juni, ab finden im Zelt in Nagold, Schillerstraße

Volksvorträge

statt. Eröffnungsversammlung Sonntag nachmittag um 1/3 Uhr.
 I. Vortrag Sonntag abend 8 Uhr. Weitere Vorträge finden statt: Werktag
 abends je 8 1/4 Uhr, nachmittags 2 Uhr Bibelstunde.
 Mittwoch und Samstag 6 Uhr Kinderversammlung.
 Eintritt frei. Jedermann bezgl. willkommen.
 Die Zellleitung.

Geschäfts-Empfehlung. Bei der jetzt warmen Jahreszeit bringe ich meine

Mineralwasser- und Limonade-Handlung

in empfehlende Erinnerung und bitte eine verehrl. Einwohnerschaft von hier und Umgebung um gefl. Berücksichtigung.

Frau Wilh. Gahner Wwe.

Beamte im Ruhestand
 zur Werbung für einen großen sozialwirtschaftlichen

Beamten-Verband

gesucht. Sehr gute Verdienstmöglichkeit für rührige Herren. Angebote unter Nr. 447 an Vermita Sporb.



WESTFALIA

als Klein-Buttererei - kombiniert in einer Anlage
 Beste Milchaubeute bei Warm- und Kalt-Entsahnung
 Feinste Butterverarbeitung, hygienisch und spielend leicht

Ramesohl & Schmidt & Co. G.m.b.H.
 Westfalia-Separatoren Verkaufsstelle
 Plüßingen, Eernsprecher Reutlingen 3973

Besonderer Gelegenheitskauf

Böhm. Bettfedern

gewaschen u. gereinigt. - Riesig reduziert. Von 9 Pf. portofrei.

Grane per Pf. .75, 1.10, Flaumrapf 1.90 und 2.90, geschl. weies 3.90, Halbflaum schneeweiß 4.80, dannenweich 6.50, feinstes Flaum 8.80, Grosse Ober- oder Unterbett 12.-, echt rotes Aussteuerbett 24.-, feinstes M. 38.-, Kissen 3.90, 7.80 und 12.-, Reelle Lieferung - Umtausch bei Nichtgefallen - Muster und Preisliste umsonst.

M. Mühldorfer, Bettfedernversand 1240
 Haidmühle 511, bayr. Wald, böhm. Grenze



Muskator
 Bergisches Kraftfuttermittel aus Müllbacher Hofe
 Großvertrieb: Hans Wolfrum, Glatten.

- Verkaufe
 entbehrlichkeitshalber zu
 billigem Preis:
- 1 Schreibmaschine „Rignon“
 - 1 Brückenwaage mit Gewichten
 - 1 Halter f. Rollenpapier (alles neuwertig)
 - 1 geb. Herd mit neuem Kupferstift
 - 1 Firmenstempel.
- Wer? sagt die Geschäftsstelle d. Bl. 1444

- Für die Einmachzeit:
- Salizyl-Pergament echtes Pergament endlos
 - Einmach-Cellophan
 - Etiketten zum Aufkleben
 - Bindfaden

G. W. Zaiser
 Für Wiederverkäufer günstige Preise

Patent-Büro
 Koch & Bauer, Stuttgart
 Königsstr. 4 Tel. 2162
 Filiale: Linden A. H. Holzwegstr. 23, T. 250

Halt bei Verstopfung, Darmträgheit im Hause stets Sani Drops bereit!

„30 jährige Verstopfung durch Sani Drops behoben“ D. M. in A.
 Sani Drops wirken zuverlässig, mit unbegrenzter Pünktlichkeit, unschädlich, wesentlich heilend.
 Sani Drops das Funktionsmittel aus Sonnenpflanzen
 Verpackung für 4 bis 6 Wochen RM. 3.20
 Große illustrierte Broschüre kostenfrei!
 In den Apotheken, Scher in Nagold, Altensteig, Haiterbach und Wildberg.

Pfälzer Trauben-Wein

Rotwein 70 Pfg. Dürkheimer Rotwein 80 Pfg.
 Dürkheimer Weißwein 70 Pfg.
 Hambacher Weißwein 75 Pfg.
 Wer u. 2er Weißwein 90 Pfg.
 per Liter unter gebührender Rücksichtnahme in Bestellungen oder Korrespondenzen.
 Friedr. Barch. Ludwigshafen a. Rhein
 Weinbau - Weinhandlung - Telefon 62561.

Der Kampf ums Basein Adolf Justs Heilerde

verlangt einen ganzen Mann, eine gesunde Frau.
 hebt die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheit und erhöht die Spannkraft u. Leistungsfähigkeit.
 Verlangen Sie in Apotheken, Drogerien und Reformgeschäften kostenlose Auftragsdrucke, wo nicht erhältlich, direkt durch
Heilerde-Gesellschaft Luvo G. m. b. H. Blankenburg i. Harz

Sichere Existenz!
 Wir bieten Ihnen dauernde Beschäftigung und hohes Einkommen durch Einrichtung einer Feinstreiderei mit der neuesten **Universal-Ideal-Strickmaschine D.R.P. ang.** Die fertigen Strickwaren nehmen auch wir zu hohen Preisen dauernd ab, wodurch Ihr Einkommen gesichert ist. Vorkenntnisse nicht nötig. Anlernung kostenlos. Verlangen Sie sofort gratis und franco Prospekt.
Sorro Berg, Strickmaschinen u. Strumpfabrikation, Freiburg i. Br. 29, Bertholdstraße.

Jetzt ist's Zeit
 sich einen guten Qualitätskäse herzustellen. Leicht und mit hohem Ertrag ist dies bei Verwendung des jetzt über 20 Jahre bewährten

Zapfs Mostansatz
 Das 100 Liter 4 Liter mit Gelbweizen 5 Liter. Gste. Gste. Weiz 6 Liter. Verlangen Sie Prospekt von Ihrem Kaufmann oder vom Hersteller der
Nährmittelfabr. A. Zapf, Leit-Harmerbach 404 Bad.

Bibeln in großer Auswahl von 1 Mk. an
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Der Weg zur Gesundheit

Er geht über uns, ist angenehm zu gehen und sehr sparsam. Denn wenn Sie anstatt irgend einem mehr oder minder schädlichen Getränk einen von uns zu Ihrem täglichen Tischgenossen haben, so schonen Sie nicht nur Ihren Geldbeutel, sondern wir

Imnauer Apollo-Sprudel und Apollo-Quelle
Teinacher Hirschquelle und Sprudel
Remstal-Sprudel und Urquell

die „Diener Ihrer Gesundheit“ halten auch Magen, Darm und Nieren in Ordnung und machen einen lebensfrohen Menschen aus ihnen. - Wie wir, kraft unserer erdgeborenen Heilwirkung, gesund machen und erhalten, sagen Ihnen unsere interessanten Druckschriften. Verlangen Sie sofort kostenlose Zusendung von der Mineralbrunnen A.-G., Bad Ueberkingen/Würt.

Fr. Schönm zum „Ochsen“, Nagold, Tel. 221
 Theodor Kraysl, gem. Warengeschäft, Wildberg
 Gustav Raaf, Handlung, Iselshausen.

29. Juni

100. Todestag

Des Reiches Grund-Stein
 Dem Unrecht ein Eck-Stein
 Der Deutschen Edel-Stein

Freiherr vom STEIN

Zu den bevorstehenden Gedenkfeiern empfiehlt die

G. W. Zaiser'sche Buchhandlg., Nagold

nachstehende Bücher und Schriften

- Das deutsche Morgenrot**
 Ein Arndt- und Stein-Roman mit 22 Bildern (Sonderausgabe) geb. 3.80
- E. M. Arndts Wanderungen und Wanderungen mit dem Reichsfreiherrn v. Stein.** Eingeleitet von Ricarda Huch geb. 2.-
 geh. —.65
- Lienhardt, Wege nach Weimar**
 Bd. I H. v. Stein geb. 4.-
- Freiherr v. Stein.** Ein Lebensbild (Meister des Rechts) geb. 3.-
- Freiherr v. Stein.** Eine politische Biographie
 2 Bände mit 6 Abbildungen geb. 26.-
- Führer und Völker.** Clemenceau, Lloyd George, Wilson, Nikolaj Nikolajewitsch. Das Vermächtnis des Freiherrn v. Stein 6.50

Der Freiherr v. Stein. Von Staat, Volk und Bildung

Inhalt: Grundlegung (Erfülltes Leben / Der Vollerlebte / Der Erneuerer) Der lebendige Mensch im Staate (Der Betreuer / Der Kämpfer um Freiheit) Der ganze Mensch im Staate (Der Gemeindeverbundene / Der Wirklichkeitsverbundene / Der Gottverbundene) Bildung und Volk im Staate (Der Urlebendige) Wichtigstes von Büchern, wichtigste Lebensdaten kart. 3.60
 geb. 4.80

- Stein** Heinr. Fr. K., Freiherr v.
Briefe und Schriften.
 Erläuterungen von Pagel. Mit 6 Tafeln und 1 Handschriftenwiedergabe geb. 3.80
- „Denkwürdigkeiten und Briefe“**
 Herausgegeben v. Lorenz geb. 1.50
- „Seine Lebensbeschreibung“**
 Von ihm selbst entworfen br. —.30
- Von Stein und über ihn**
 Eine Auswahl aus den Schriften des Reichsfreiherrn br. —.15

Billige Käse!
 In 100 Liter 4 Liter mit Gelbweizen 5 Liter. Gste. Gste. Weiz 6 Liter. Verlangen Sie Prospekt von Ihrem Kaufmann oder vom Hersteller der

„Unkraut Ex“
 schafft unkrautfreie Wege und Plätze. Ungiftig. Radikal.
Drogerie Hollaender Nagold. 1520

Wäglingen.
 400 Liter guten
Most
 hat zu verkaufen. 1000
Wilhelm Morlock,
 Nagoldberthofe.

14-16jähriges Mädchen
 für die Vormittagsstunden zur Mithilfe im Haushalt auf 1. Juli gesucht. 1075
 Näheres bei der Geschäftsstelle d. Blattes.

Verkaufe eine schwere fehlerfreie 1076
Ruh
 mit dem zweiten Korb.
Gottl. Grüniger, Nagold